
EKD

Herausgegeben
vom Kirchenamt der
Evangelischen
Kirche in Deutschland
(EKD)
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover

TEXTTE

125

Kirche sein in einer globalisierten Welt

Zur Weggemeinschaft
in Mission und Entwicklung

Kirche sein in einer globalisierten Welt

Zur Weggemeinschaft in Mission und Entwicklung

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover

Telefon: 05 11/27 96-0

www.ekd.de

Oktober 2015

ISBN: 978-3-87843-040-7

Download: www.ekd.de/EKD-Texte/ekdtext_125_mission.html

Bestellung: versand@ekd.de



Inhalt

Geleitwort	5
1 Herausforderungen	6
2 Fragen der Partner	11
3 Biblisch-theologische Zugänge	14
3.1 Weggemeinschaft	14
3.2 Schöpfungsverantwortung, Solidarität und Dienst	15
3.3 <i>Missio Dei</i> und Erwartung des Reiches Gottes	16
3.4 Hoffnung auf die Fülle des Lebens	18
3.5 Unterschiede im Gemeinsamen	19
4 Formen der Weggemeinschaft	21
4.1 Entwicklungszusammenarbeit	21
4.1.1 Akteure in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit	22
4.1.2 Formen der Arbeitsteilung	27
4.2 Mission	30
4.2.1 Ganzheitliche Mission: Zeugnis und Dienst	30
4.2.2 Mission und Missionswerke	31
4.2.3 Mission und interreligiöser Dialog	32
4.3 Gemeinsame Arbeitsfelder	33
4.3.1 Partnerschaften	33
4.3.2 Projektarbeit im Rahmen von Partnerschaften	38
4.3.3 Humanitäre Hilfe	42
4.3.4 Advocacy/ Kampagnenarbeit	43
4.3.5 Bildungsarbeit	45
4.3.6 Ökumenisches und globales Lernen	46
4.3.7 Akteure in ihren Profilen	47
4.3.8 Ökumenisches Lernen global	48
4.3.9 Personaldienste	51

5. Leitlinien und Ausblicke	54
5.1 Mit unterschiedlichen Aufträgen auf dem gleichen Weg	54
5.2 Mandate abstimmen, Kooperationen vertiefen	55
5.3 Leitvorstellungen gemeinsam entwickeln	55
5.4 Verantwortung teilen zwischen Nord und Süd	56
5.5 Zusammenhang von Religion und Entwicklung profilieren	56
5.6 Auf Landschaftsveränderungen in der Weltchristenheit reagieren	56
5.7 Interkulturelle Kompetenz fördern	57
5.8 Ökumenische Lernprozesse ermöglichen	57
5.9 Lobby- und Advocacy-Arbeit ausbauen	58
5.10 Menschen für weltweites Engagement motivieren	59

Anhang

Abkürzungsverzeichnis	62
Literaturverzeichnis	64
Web-Adressen	66
Mitglieder der Kammer für Weltweite Ökumene	68

Vorwort

Der vorliegende EKD-Text »Kirche sein in einer globalisierten Welt« gibt einen Orientierungsrahmen für kirchliches Handeln in Mission und Entwicklung. Es beschreibt gegenwärtige Herausforderungen, benennt biblische Leitmotive und tritt vor diesem Hintergrund für eine enge Kooperation der kirchlichen Akteure in Mission und Entwicklung ein.

Der Text richtet sich an Landeskirchen, Missionswerke sowie an Werke und Gemeinden, die im Bereich von Mission und kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Zentral für das hier dargelegte Verständnis des Handelns in Mission und Entwicklung ist der Begriff der Weggemeinschaft ebenso wie der Bezugsrahmen der globalisierten Welt. Die Autorinnen und Autoren des Papiers wissen sich den Opfern der mit der Globalisierung einhergehenden Ausschluss- bzw. Marginalisierungsprozesse verbunden und sehen zugleich das Handeln von Mission und Entwicklung von der Hoffnung darauf getragen, dass eine andere Welt möglich ist und dass die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes Gehör findet.

Im Rahmen der Reformationsdekade steht 2016 das Themenjahr »Reformation und die Eine Welt« an. Der Beitrag der Kirchen zu einer verantwortlichen Weltgestaltung wird damit in besonderer Weise in den Blick genommen. Der Text ist ein Beitrag der Kammer der EKD für Weltweite Ökumene zu diesem Themenjahr.

Hannover, im Oktober 2015



Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Vorsitzender des Rates
der Evangelischen Kirche in Deutschland

1 Herausforderungen

Gegenwärtig erleben alle Beteiligten der weltweiten Zusammenarbeit von Mission und Entwicklung, wie sich vertraute Landschaften dramatisch verändern:

Der Klimawandel und die drohende Überschreitung der planetarischen Grenzen¹ stellen eine weltweite Herausforderung dar, der nur durch gemeinsames Handeln der internationalen Staatengemeinschaft begegnet werden kann. Angesichts der weiter wachsenden Weltbevölkerung wird die Begrenztheit der Ressourcen zu einer Schlüsselfrage.

- Weltweit sind Menschen durch Krieg, Bürgerkrieg, Vertreibung und Verfolgung auf der Flucht. Viele andere versuchen, durch Migration bessere Lebensperspektiven zu erlangen. In einem engen Zusammenhang mit der Migration steht die Ausbeutung durch Menschenhandel, insbesondere durch Zwangsarbeit, Sklaverei, Einsatz von Kindersoldaten und sexuelle Ausbeutung.
- Die heftigen wirtschaftlichen Krisen der letzten Jahre haben die Macht und die Verwundbarkeit der Finanzmärkte vor Augen geführt. Nur selten gelingt es in diesem Bereich, kontrollierende und demokratisierende Maßnahmen politisch nachhaltig umzusetzen.
- Mit der weltweiten Ausbreitung westlich geprägter kultureller Standards gehen Vereinheitlichungsprozesse einher, die einerseits neue Kommunikationsmöglichkeiten eröffnen, andererseits aber auch regionale Besonderheiten bedrohen. An vielen Orten regen sich deshalb Widerstände gegen Überfremdungsprozesse.
- In diesen Auseinandersetzungen spielen auch Religionen eine wichtige Rolle: Sie begegnen entweder als Identität stiftende Größen, oder – etwa in militant-fundamentalistischen Weltansichten – als zentrales politisches Kampffeld gegen auswär-

1 Der vom Klimaforscher Johan Rockström eingeführte Begriff der »planetary boundaries« bezeichnet die weltweiten ökologischen Belastungsgrenzen.

tige Dominanz. Die Frage nach der Friedensfähigkeit der Religionen gewinnt dadurch einen zentralen Rang.²

Die oben geschilderten Entwicklungen haben auch die Gestalt der weltweiten Christenheit stark verändert:

- Aufgrund von Migration, missionarischen Bewegungen und weiteren Prozessen der Inkulturation des Glaubens gibt es heute kaum ein Land, in dem nicht kleinere oder größere christliche Gemeinschaften und Kirchen bestehen. Besonders in den letzten 100 Jahren sind unterschiedliche Ausdrucksformen, »Dialekte« des christlichen Glaubens entstanden.
- Eng damit zusammen hängt das Phänomen der »Verlagerung des Gravitationszentrums der Weltchristenheit aus dem Norden in den Süden«³: Die »Landschaft« der Weltchristenheit zeigt heute weniger die Züge historisch-protestantischer Kirchen- und Theologieprofile des Globalen Nordens. Rasch wachsende Kirchen pfingstlich-charismatischer Prägung aus anderen Weltregionen bringen neue Themen auf die Tagesordnung.⁴ Die traditionell wichtigen Bemühungen um Überwindung der konfessionellen und ekklesiologischen Differenzen verlieren – weltweit betrachtet – an Bedeutung. Neue Brücken oder Gräben entstehen heute eher entlang der Grenzen von Kultur und durch die divergierenden Formen christlicher Lebenspraxis.⁵
- Die Einsicht, dass traditions- und einflussreiche Kirchen in Europa und Deutschland nicht länger Zentren, sondern Provinzen der Weltchristenheit darstellen, gilt es ebenso nüchtern anzunehmen wie den Umstand, dass die hieresigen, durch

2 Neben Martin Riesebrodt (Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der Kampf der Kulturen, München 2000) und Friedrich Wilhelm Graf (Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, München 2004) vgl. Anne-Marie Holenstein u. a. (Hg.): Religionen – Potential oder Gefahr? Religion und Spiritualität in Theorie und Praxis der Entwicklungszusammenarbeit, Religionsrecht im Dialog Bd. 9, Berlin u. a. 2010; Jürgen Wilhelm, Hartmut Ihne (Hg.): Religion und globale Entwicklung. Der Einfluss der Religionen auf die soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung, Berlin 2009; eine europäische Dimension der Problematik untersucht: Irena Pavlovic: Religion, Gewalt und Medien. Die serbisch-orthodoxe Kirchenpresse in den postjugoslawischen Kriegen, Studien zur christlichen Publizistik 21, Erlangen 2013.

3 Vgl. Todd M. Johnson, Kenneth R. Ross (Ed.): Atlas of Global Christianity, Edinburgh 2005; World Council of Churches: Together towards Life. Mission und Evangelisation in Changing Landscape, Genf 2012.

4 Summarisch seien hier nur so unterschiedliche Schlagworte wie »Heilung«, »Geisteskräfte«, »Partizipation«, »Wohlstand« und »Segen« genannt.

5 Vgl. den EMW-Jahresbericht: Partnerschaft in Bewährung, Hamburg 2010. <http://emw-d.de/doku/downloads/download.16/index.html>.

Säkularisierung und Transformation volkskirchlicher Strukturen bestimmten, kirchlich-gesellschaftlichen Konstellationen weltweit eher die Ausnahme als die Regel sind. Erstarkte Partner aus dem Süden hinterfragen nicht allein die kirchlichen Verflechtungen in Strukturen weltweiter wirtschaftlicher Macht, sondern auch die in den hiesigen Kirchen gefundenen Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen unserer Zeit. So ist zu klären, worin heute die für alle Partner relevanten Beiträge (west)europäischer Kirchen zu ökumenischen Diskursen bestehen.

Die beschriebenen Prozesse verändern nicht allein die Gestalt der Kirchen, sondern auch die Rahmenbedingungen für die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit:

- Ein Beispiel für die vielfältigen Veränderungen⁶ ist die Weitung des Spektrums der Akteure in der Entwicklungszusammenarbeit. »Neue Gestaltungsmächte« wie die BRICS-Staaten⁷ haben die internationale Bühne und damit auch den Gebermarkt betreten. In der Entwicklungszusammenarbeit legen diese Staaten eigene Maßstäbe an.⁸
- Parallel dazu begegnen zunehmend Player aus dem privatwirtschaftlichen Sektor mit ihren an Effizienz und raschem Ertrag orientierten Maßstäben als Geber im Kontext staatlicher Entwicklungszusammenarbeit. Für die Akteure der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit bergen diese Diversifizierungsprozesse erhebliche Risiken, weil die für sie besonders wichtigen Partner aus dem Bereich von Zivilgesellschaft und NGOs durch diese Entwicklungen an Bedeutung zu verlieren drohen. Damit ist die »Option für die Armen«, ein Kernziel bisheriger kirchlich verorteter Entwicklungszusammenarbeit, gefährdet: Unter den neuen Vorausset-

6 Weitere Herausforderungen sind: die Entwicklung einer internationalen Agenda für nachhaltige Entwicklung; die sich verändernde Rechenschaftspflicht im Nachgang des 4th High Level Forum on Aid Effectiveness und eine Betonung vieler Geber auf die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit vor einer Steigerung der Beiträge; der fehlende Abschluss der Doha-»Entwicklungsrunde« in der WTO; die sich durch den Aufstieg »neuer Geber« aus den BRICS-Staaten ergebende geopolitische Veränderung im internationalen System und eine neue Multipolarität, die in der Etablierung eigener Systeme von Entwicklungszusammenarbeit außerhalb des bislang international verbindlichen OECD-DAC Systems mündet; die zunehmende Bedeutung von Fragen gesellschaftlicher Ungleichheit für die Entwicklungszusammenarbeit; die Hoffnung, dass eine stärkere Einbeziehung der Privatwirtschaft in Entwicklungszusammenarbeit ein Allheilmittel für Schwierigkeiten selbiger darstellt sowie eine Tendenz zur Einschränkung zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume in vielen Staaten.

7 Abkürzung für die Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika. Eine Übersicht zu allen verwendeten Abkürzungen bietet das Glossar im Anhang VI.

8 Beispielsweise ist eine Orientierung an den Menschenrechten oder der Entwicklung demokratischer Strukturen für diese Geber nicht vorrangig.

zungen ist es nämlich nur noch erschwert möglich, mit der Armutsbekämpfung für die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen einzutreten und größere Möglichkeiten der Teilhabe für arme und marginalisierte Bevölkerungsgruppen zu schaffen.

- Ein weiteres Problem entsteht, wenn Entwicklungszusammenarbeit generell infrage gestellt wird. Angesichts der großen Schwierigkeiten, international zu überzeugenden und verbindlichen Absprachen über die Millennium Development Goals (MDG) zu kommen, wurden in einigen Ländern Europas Stimmen laut, die für einen Rückzug aus der Entwicklungszusammenarbeit plädierten.
- Kritische Stimmen gegenüber der bestehenden Entwicklungszusammenarbeit sind auch in manchen Empfängerländern zu vernehmen. Sie beklagen, dass diese noch immer von paternalistischen Mustern geprägt sei, dass es keine Kooperation auf Augenhöhe gebe und dass die Förderung teils fehlgeleitet sei. Dadurch würden zum Beispiel auch korrupte Systeme unterstützt.
- Gleichzeitig entstehen – nicht nur im Globalen Süden – neue Leitbilder für ein nachhaltiges Zusammenleben in der Einen Welt. Sie sind beispielsweise verbunden mit Begriffen wie dem »Common Good« oder dem »Buen Vivir«⁹. Oft stellen sie »westlich« bestimmte, lineare und auf Wachstum basierende Fortschrittsmodelle infrage.

In Deutschland wird angesichts der prognostizierten Entwicklung von Kirchensteuern und Kollekten nach der Grenze der Vielfalt und nach überflüssigen oder gar kontraproduktiven Parallelstrukturen gefragt. Für die deutschen Akteure von Mission und Entwicklung ist die Auseinandersetzung mit diesen Fragen Teil eines fortdauernden Abstimmungsprozesses.

Nehmen wir die Möglichkeiten in den Blick, die sich im kirchlichen Kontext Deutschlands bieten, so gilt es, vorhandene Chancen zu nutzen und im Sinne ökumenischer Weltverantwortung zu handeln:

9 Vgl. die Interpretation des »Buen Vivir« als Gegenentwurf zum profitorientierten Wirtschaften bei Catherine Welsh: www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/Lateinamerika/Buen_Vivir/Catherine%20Walsh%20-%20Development%20as%20Buen%20Vivir%20%2Benglish%29.pdf.

- In Deutschland erinnern noch heute viele Menschen an die beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg erhaltene Hilfe. Sie wissen deshalb, dass ihr Wohlstand mit der Verpflichtung zum weltweiten Teilen einhergeht. Die Kirchen im geteilten Deutschland haben zwischen 1949 und 1989 gelernt, dass das Eintreten für eine gerechte Entwicklung eng mit dem Streben nach Freiheit und Frieden, dem Engagement für Menschenrechte und der Achtung vor der Schöpfung verbunden sein muss.
- Ökumenische Weltverantwortung gehörte bereits zum Selbstverständnis der Kirchen in beiden deutschen Staaten und ist für die Kirchen bis heute von hoher Bedeutung, wie etwa am Engagement vieler Gemeinden in der Eine-Welt-Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und in der ökumenischen Partnerschaftsarbeit deutlich wird. Von staatlicher Seite werden den kirchlichen Werken in Deutschland erhebliche Finanzmittel zur Verfügung gestellt, denn die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit erfreut sich der Wertschätzung durch die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft.

Gleichzeitig ist nicht zu übersehen, dass die Themen der Entwicklungsarbeit heute von den Kirchen in neuer Intensität in den politischen Diskurs eingetragen werden müssen. Die Stärkung der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit durch die Bildung des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung erfolgte 2012 durch die Fusion von Diakonie Deutschland und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, deren Dienststellen aus Stuttgart, Bonn und Berlin-Dahlem in Berlin zusammengeführt wurden. Dieses »neue Werk« tritt gemeinsam mit den landeskirchlichen Missionswerken und den Partnern in anderen Weltregionen durch abgestimmte Vorhaben für umfassende Entwicklung ein. Auch in Zukunft ist die an gemeinsamen Leitvorstellungen und Standards orientierte Bewusstseinsbildung eine zentrale Aufgabe der Akteure in Mission und Entwicklungszusammenarbeit.

2 Fragen der Partner

Vielfach werden die Kirchen, Missionswerke und kirchlichen Entwicklungsdienste des Globalen Nordens von ihren Partnern aus dem Globalen Süden kritisch befragt. Diese Stimmen sind achtsam wahrzunehmen und selbstkritisch zu reflektieren. Denn Entwicklungswerke und Missionswerke haben sich zu einer partnerorientierten Ausrichtung verpflichtet, deren biblisch-theologische Grundlagen im folgenden Kapitel erläutert werden. Auf der Grundlage ihrer Selbstverpflichtung wollen die Entwicklungswerke und die Missionswerke die Partner ernst nehmen und den Herausforderungen in gemeinsamer und globaler Weggemeinschaft begegnen. Entwicklungs- und Missionskonzeptionen, die ohne die Beteiligung aller Betroffenen entworfen werden, schränken das Recht auf Selbst- und Mitbestimmung ein, verletzen die Menschenwürde, schwächen die lokalen Akteure und unterminieren ihre Handlungsfähigkeit. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass eine Entwicklungszusammenarbeit, die die Partner vor Ort, ihre Interessen, Bedürfnisse und Ressourcen nicht genügend berücksichtigt, häufig wenig nachhaltig ist.

Gemeinsame Gremien, in denen lokale Partner aus Kirchen und Werken mit internationalen Partnern zusammenarbeiten, versuchen dieser Einsicht Rechnung zu tragen. Gleichwohl fragen die Partner weiterhin: *»Wie beteiligt Ihr uns an Euren Entscheidungen, die uns betreffen?«* Nehmen die Partner aus dem Globalen Norden die partnerschaftliche Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit ernst, so ist auch die weitergehende Frage der Partner aus dem Globalen Süden erlaubt, in welcher Weise die Partner aus dem Globalen Süden an Entscheidungen beteiligt sind, die in erster Linie die Partner aus dem Globalen Norden betreffen. Wann geben beispielsweise Kirchen im Globalen Norden Partnern aus dem Globalen Süden ein Mitbestimmungsrecht über den Bau eines kirchlichen Kindergartens? Oder wann beteiligen sie die Partner aus dem Globalen Süden an der Entscheidung über die Erweiterung einer Einrichtung für Menschen mit körperlichen Behinderungen?

Hinter solchen Fragen steht das Problem der ungerechten Verteilung der Ressourcen. Diese Ungerechtigkeit schafft und erhält ein Machtgefälle zwischen sogenannten Gebern und sogenannten Nehmern. Ist diese Problematik erkannt, so stellt sich die Frage, in welcher Weise die Geber- und Nehmerstrukturen überwunden werden können, damit sich die Partner auf Augenhöhe begegnen.

Einige Missionswerke versuchen die Problematik in der Weise zu lösen, dass sie die Partner als Mitglieder in Leitungs- und Entscheidungsgremien einbinden. Für andere ist die Etablierung von gemeinsamen Entscheidungsgremien auf lokaler und regionaler Ebene ein zukunftsweisendes Modell. Kirchen laden zu Partnerkonsultationen und zu ökumenischen Visitationen ein und schaffen so Gelegenheiten für gemeinsames Handeln. Die Frage nach dem Fortbestehen ungleicher Machtkonstellationen ist allerdings nicht ausschließlich durch die Etablierung solcher Instrumente zu beantworten.

Ferner hinterfragen die Partner bisweilen die Motivation des von Deutschland ausgehenden kirchlichen diakonischen und entwicklungspolitischen Handelns. Zwar erkennen sie den hohen Grad der Professionalisierung an, doch wollen sie wissen, welcher Geist und welche Hoffnung hinter diesem Handeln stehen. Diakonie und Entwicklungsdienst werden in diesen kritischen Anfragen zwar als kirchliche Einrichtungen wahrgenommen, doch die Verbindung mit dem gottesdienstlichen und geistlichen Leben der Gemeinden ist für die Partner häufig nicht erkennbar.

Kritische Rückfragen der Partner aus dem Globalen Süden rufen auch Appelle aus den Ländern des Globalen Nordens hervor, die die Länder des Globalen Südens dazu anhalten, einen ökologisch nachhaltigen Lebensstil zu pflegen. Hier weisen die Partner aus dem Globalen Süden darauf hin, dass z. B. in Brasilien, Ghana und Indien riesige Anbauflächen zur Kultivierung von Agrotreibstoffen genutzt werden, die den Energiehunger Europas und Nordamerikas stillen sollen. Während die wachsende Mobilität von Menschen in den Industriestaaten gefördert und der Besitz eines Autos für jeden Erwachsenen als Normalität, ja das Autofahren als ein »Recht« betrachtet wird, ruft die Vorstellung, dass dieses Recht beispielsweise auch für alle erwachsenen Bürger Chinas gilt, im Globalen Norden Aufrufe zur Mäßigung aus. *»Mit welchem Recht«, so die Frage der Partner, »messt Ihr mit zweierlei Maß? Soll der Wohlstand nur denen zuteilwerden, die bereits an ihn gewöhnt sind?«*

Diese Fragen zeigen: Die Lasten der Veränderung dürfen nicht ungleich verteilt werden. Kirchen in einer globalisierten Welt und Partner in verlässlicher Weggemeinschaft müssen die beschriebenen Probleme als eine gemeinsame Herausforderung annehmen.

Kritische Rückfragen der Partner betreffen ferner Modelle der Konvivenz, etwa christlich-muslimische Begegnungsstätten im Raum der Kirchen in Deutschland, die inzwischen mehrheitlich auf Akzeptanz stoßen. Aufgrund der Erfahrung der Einschränkung ihrer Religionsfreiheit üben die Partner zuweilen Kritik an diesen Modellen, die von Christinnen und Christen aus dem Globalen Norden häufig als intoleranter Umgang mit anderen Religionen gewertet wird. Hier gilt es, Anfragen und Zweifel der Partner zuzulassen und einen gemeinsamen interreligiösen Lernweg einzuschlagen.

Klärungsbedarf gibt es schließlich auch im Hinblick auf die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. Sie existieren neben den etablierten Kirchen in Deutschland, und häufig besteht eher ein Nebeneinander als ein Miteinander. Christinnen und Christen dieser Gemeinden beklagen, dass sie als mündige Mitchristen und als selbstständige Gemeinden innerhalb der einheimischen Kirchen nicht ernst genommen werden. Noch immer sehen sie sich schnell dem Bereich diakonischen Handelns zugeordnet. Dabei birgt eine neue Verhältnisbestimmung Chancen für beide Seiten. Sie können theologisch voneinander lernen, eigene kulturelle Einschränkungen wahrnehmen und die grenzüberschreitende Kraft des Evangeliums bezeugen.

3 Biblisch-theologische Zugänge¹⁰

Das Engagement von Kirchen in Mission und Entwicklung begründet sich aus dem biblischen Zeugnis, das in den sich wandelnden geschichtlichen und geografischen Zusammenhängen immer wieder neu gelesen und verstanden sein will.¹¹ Insbesondere die biblischen Überlieferungen von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung sowie die daraus abgeleiteten Vorstellungen von Solidarität, Menschenwürde, selbstbestimmtem Leben und einer »Ethik des Genug« zählen zu den Leitmotiven des Handelns in Mission und Entwicklung.

3.1 Weggemeinschaft

Die Bibel beschreibt den gemeinschaftlichen Weg des Volkes Gottes und der Jüngerinnen und Jünger und der ersten christlichen Gemeinden. Das Bild der Weggemeinschaft steht für den Auftrag, sich in der Nachfolge immer neu auf den Weg zu machen und ist zugleich ein Gegenbild zu sich verfestigenden Strukturen. Der Hebräerbrief verwendet das Motiv der irdischen Pilgerschaft, um die spannungsvolle, beheimatet-heimatlose Existenz der Christinnen und Christen zwischen Himmel und Erde zu beschreiben (vgl. Hebr 13,14).

Auch die ökumenische Bewegung versteht sich als Gemeinschaft auf dem Weg, die sich gegenseitig stärkt, voneinander lernt und miteinander wächst. Um die Begegnungen mit den Anderen und deren Anfragen an das eigene Selbstverständnis zu ertragen, müssen alle Mitglieder der Gemeinschaft bereit sein, eigene Grenzen zu überschreiten.¹² Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Busan/Südkorea verlieh diesem Selbstverständnis Ausdruck, indem sie zu einem »Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens« aufrief.¹³

10 Vgl. auch Konrad Raiser: Der Weg der Ökumene: Dank und Verpflichtung, in: ders.: Schritte auf dem Weg der Ökumene, Frankfurt/M. 2005, 58-73.

11 Vgl. dazu David J. Bosch: Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie, Gießen/Basel 2012 (engl. Original: Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission, New York 1991).

12 Vgl. dazu auch Entschliessung der VELKD-Generalsynode 2011: Tischgemeinschaft als Bild einer missionarischen Kirche. www.velkd.de/downloads/111108_DS18-Entschliessung-Schwerpunktthema.pdf

13 Vgl. www.oikoumene.org/en/resources/documents/central-committee/geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace.

Das Bild der Weggemeinschaft kann auch die Spannung beschreiben, in der Kirchen und kirchliche Werke stehen: Sie sind einerseits verfasste und institutionalisierte Größen mit einem ausdifferenzierten und professionalisierten Management. Andererseits sind sie kontinuierlich in Bewegung, nicht zuletzt, weil sie in weltweiten Betätigungsfeldern agieren. Ihr Weg in die Welt ist mit der Bereitschaft verbunden, sich dem Un-erwarteten in solidarisch-kritischem Dialog auszusetzen, Reform und Erneuerung zu wagen. Daher ist die Weggemeinschaft zugleich auch eine Lerngemeinschaft neuer Formen weltweiter ökumenischer Verbundenheit. Alle Beteiligten brauchen einander, um den je spezifischen Aufgaben ihres gemeinsamen Auftrags nachzukommen.

Zum Bild der Weggemeinschaft gehört der Dialog über Streckenbewältigung, Richtungsänderungen, Pausen, Stationen und Ziele. Es steht nicht schon vorher fest, welche Anliegen sich ergeben und welche Konstellationen entstehen. Immer geht es um das gemeinsame Ziel, als weltweit solidarische Kirche für das Wohl der Menschheit und der Welt zu wirken.

In Deutschland haben die Akteure in Mission und Entwicklung bereits seit 50 Jahren gemeinsame Wege zurückgelegt. Vertrauen ist gewachsen, Klärungen sind erfolgt und manche Hürde wurde aus dem Weg geräumt. Es ist bekannt, was die Akteure einbringen. Mit der Fusion zwischen dem Evangelischen Entwicklungsdienst und Brot für die Welt ist ein neuer Wegabschnitt begonnen, der auch Kooperationspartner vor Veränderungen stellt. Ähnliches gilt durch die Umstrukturierungen der vergangenen Jahre auch für die Missionswerke der Landeskirchen. Alle Wandlungen ändern jedoch nichts daran, dass die verschiedenen Akteure auf einen gemeinsamen Weg gewiesen sind und bleiben.

3.2 Schöpfungsverantwortung, Solidarität und Dienst

Die prophetischen und schöpferbezogenen Traditionen des Alten Testaments messen Gerechtigkeit und Recht, Würde und Solidarität eine Schlüsselbedeutung für ein gelingendes Zusammenleben zu. So beschreiben die Schöpfungsgeschichte und die Schöpfungspsalmen das Werden der Welt als einen Prozess, der von Anfang an Gottes Willen zum Guten entspricht (vgl. Gen 1,31 und Psalm 145,16). Als Ebenbilder des Schöpfers erhalten die Menschen eine besondere Würde, die in der besonderen Aufgabe des Bebauens und Bewahrens ihren Ausdruck findet (vgl. Gen 2,15). Diese Würde darf den Armen und Entrechteten nicht vorenthalten werden (vgl. Amos 8,4-10). Wenn die Armen und Entrechteten Recht und Gerechtigkeit erfahren und umfassende Teilhabe möglich wird, dann wird ein Gemeinwesen zum Hinweis auf den – auch

in den Geboten dargelegten – Schöpfungswillen Gottes und den Schöpfungsauftrag der Menschen (vgl. Ex 23,6 und Dtn 15,7ff.). In dieser biblischen Tradition versteht die Option für die Armen den Einsatz von Diakonie und Entwicklung für menschenwürdige und gerechte Lebensbedingungen. Am solidarischen Einsatz für die Armen zeigt sich also, wie ernst eine Gemeinschaft die aus der Gottesebenbildlichkeit des Menschen abgeleitete Würde jedes und jeder Einzelnen nimmt. Werden die Verantwortlichen einer Gesellschaft dieser Orientierung nicht gerecht, dann haben Kirchen in prophetischer Tradition ihre Stimme zu erheben, Widerstand zu leisten und sich für Veränderung einzusetzen.

Für Menschen, die sich in die Nachfolge Jesu begeben, ist dabei die Bereitschaft zum Dienen von entscheidender Bedeutung (vgl. Mk 10,43f). Dienen im Sinne des Neuen Testaments weiß um einen Zugang zu gemeinschaftlich gelingendem Leben, der nicht auf das Erreichen politischer oder wirtschaftlicher Vorrangstellungen und Machtpositionen abzielt. Die der Hilfe bedürftigen Menschen tragen das Antlitz Christi (vgl. Mt 25,31-46).

3.3 *Missio Dei* und Erwartung des Reiches Gottes

Ein ökumenisches Leitmotiv mit langer Tradition ist die *Missio Dei*. Dabei geht es um die Einsicht, dass Gott selbst das Subjekt der Mission ist und dass er selbst an allen anderen Akteuren handelt. Diese Erfahrung lädt zur Umkehr ein: Das Alte Testament berichtet, wie ein König angesichts des prophetischen Wortes seine eigene Verfehlung erkennt (2 Sam 12,7). Im Neuen Testament weiß sich ein erpresserischer Zöllner durch die häusliche Mahlgemeinschaft mit Jesus in die Gemeinschaft aufgenommen und findet zur Umkehr (Lk 19,1-10). Petrus erkennt, dass das Betreten vermeintlich »unreiner« Häuser nicht länger verboten ist, weil die Frohe Botschaft von Jesus Christus allem Volk aus Juden und Heiden ausgerichtet werden soll (Apg 10,15). Die Begegnung mit dem geistgewirkten Zeugnis vom Gekreuzigten und Auferstandenen bewirkt Umkehr und Veränderung (Lk 24,13-36). Nicht Jüngerinnen und Jünger, Helferinnen und Helfer oder Missionarinnen und Missionare führen durch ihr Tun das Reich Gottes herbei. Gott selbst handelt an allen Beteiligten, sowohl an den vermeintlichen »Gebern« wie auch an den vermeintlichen »Empfängern«.

Eine grundlegende Konsequenz der Theologie der *Missio Dei* ist die Ablehnung jeglicher Gewalt in der Missionierung als inadäquat und dem christlichen Glauben nicht angemessen. Rezipiert und in einem ökumenischen Aneignungsprozess diskutiert

wird in diesem Zusammenhang das vom Päpstlichen Rat für Interreligiösen Dialog (PCID), von der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und dem ÖRK 2011 herausgegebene Dokument »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt«. Unter den Prinzipien heißt es: »ChristInnen sind aufgerufen, in ihrem Zeugnis alle Formen von Gewalt und Machtmissbrauch abzulehnen, auch deren psychologische und soziale Formen. Sie lehnen auch Gewalt, ungerechte Diskriminierung oder Unterdrückung durch religiöse oder säkulare Autoritäten ab. Dazu gehören auch die Entweihung oder Zerstörung von Gottesdienstgebäuden und heiligen Symbolen oder Texten.« Aber auch das Ausnutzen von Armut und Notsituationen muss als Form von Gewalt betrachtet und abgelehnt werden (s. Ziffer 4 und Ziffer 5). Die bislang ebenso verbreitete wie positive Aufnahme dieses Textes weist darauf hin, dass diese und andere Grundlagen heute als weithin akzeptierte Rahmen für missionarische Präsenz angesehen werden können.¹⁴

Eng verbunden mit dem Konzept der *Missio Dei* ist die Reich-Gottes-Erwartung. Das Reich Gottes bricht mit dem Kommen Christi an (vgl. Mt 11,4-6), existiert bereits und steht doch zugleich noch aus (vgl. Mt 5,3-12). In dieser Spannung können Christinnen und Christen durch den Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung am Reich Gottes mitwirken. Dabei müssen sie aushalten, dass Menschen das Reich Gottes auf Erden nicht selbst verwirklichen. Auch Erfahrungen der eigenen Begrenztheit und des Scheiterns gehören zum Weg der Mission. Dieses Verständnis von Mission stellt sich in die Tradition der *theologia crucis*. Leitmotiv missionarischen Handelns ist nach diesem Verständnis die Hoffnung auf Vollendung jedes menschlichen Tuns durch das Handeln Gottes.

Schließlich hat die Perspektive der *Missio Dei* auch Auswirkungen auf die Frage nach Zentren und Peripherie der weltweiten Christenheit. Seit 2000 Jahren wird von Zentren und Rändern der weltweiten Christenheit gesprochen, wobei Selbst- und Fremdzuschreibungen durchaus nicht immer kongruent verliefen. Frühere Zentren sind als christliche »Kernländer« verschwunden, andere, vormals kirchlich kaum beachtete Regionen mit erheblicher Dynamik aufgetaucht. Dabei sind die – noch 1910 auf der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburgh vertretenen – Vorstellungen einer Aufteilung der Welt in einen »christlichen Norden« und einen »heidnischen«, noch zu evangelisierenden »Süden« oder »Osten« schon damals inadäquat gewesen. Die Entwick-

14 Im August 2014 fand zu diesem Dokument ein von ACK und DEA verantworteter und von EMW und Missio durchgeführter Kongress in Berlin statt. Dort gab ein breites Spektrum von Organisationen thematische Konkretionen der Empfehlungen für den deutschen Kontext. Siehe: www.missionrespekt.de.

lungen des vergangenen Jahrhunderts haben zu umfassenden Veränderungen der weltweiten Christenheit geführt. Verantwortlich dafür waren nicht nur Migrationsbewegungen, sondern auch unterschiedlich profilierte missionarische Aktivitäten von Kirchen und Missionsgesellschaften in allen Regionen der Erde. »Mission from everywhere to everywhere«¹⁵ wurde zur praktischen Konsequenz aus der Einsicht, dass alle Kontinente als potenzielle »Missionsgebiete« angesehen werden. Im Ergebnis haben sich die Wahrnehmungen unterschiedlicher »Christentümer« geschärft, werden die kirchlichen Stimmen aus verschiedenen Ländern, Regionen und Kontexten stärker artikuliert. Die Weltchristenheit wird heute – vielleicht mehr denn je – als polyzentrisch und polyfon begriffen.

Zwei Erklärungen des Weltrates der Kirchen bringen diesen Geist zum Ausdruck: Die beiden Dokumente »Gemeinsam auf dem Weg des Lebens. Mission und Evangelisation in sich verändernden Landschaften« (englischer Titel: »Together Towards Life«) und die »Erklärung zur Einheit« von Busan 2013 nehmen den eingangs beschriebenen »shift of gravity« der Weltchristenheit ernst und die Menschen an den »Rändern« als eigenständige Akteure von Mission wahr. Sie begründen die Vorstellung von »Gottes vorrangiger Option für die Armen« und stellen die aktive und mündige Partizipation und Mitgestaltung aller in den Vordergrund.¹⁶

3.4 Hoffnung auf die Fülle des Lebens

Der Gott Israels hat sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten herausgeführt, um es in ein Land zu bringen, wo Milch und Honig fließen. »Zielvorstellung des Lebens«¹⁷ ist die »Fülle des Lebens« (Joh 10,10), wo alle das erhalten, was sie für ein verantwortliches Leben in einer versöhnten Gemeinschaft benötigen. Dieses Motiv der »Fülle« verweist sowohl auf die Sendung Jesu als auch auf das Leben in seiner Nachfolge: Denn die Fülle ist im Kommen Christi erkennbar, lässt sich jedoch nicht im Sinne einer Entwicklung ableiten oder planen. Im biblischen Blickpunkt stehen das Wohlergehen

15 Vgl. Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.): Christus heute bezeugen. Mission auf dem Weg von Edinburgh 2010 nach Busan 2013, Reihe Weltmission heute 77, Hamburg 2013.

16 Freilich setzt das Sprechen von »Rändern« auch weiterhin die Vorstellung von Zentren und rückständiger Peripherie voraus.

17 Jürgen Thiesbonenkamp: Das Konzept von Entwicklung aus biblisch-christlicher Perspektive, in: Wilhelm, Jürgen Wilhelm, Hartmut Ihne (Hg.): Religion und globale Entwicklung. Der Einfluss der Religionen auf soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung, Berlin 2008, 89 – 113, 95. Er betont, dass es auffällig sei, dass »[d]as Wort Entwicklung [...] in der Bibel nicht als Begriff, aber als Prozess vor[kommt]. Die Bibel erzählt Geschichten und entwickelt Zielvorstellungen des Lebens.«

des oder der Anderen und der Gemeinschaft.¹⁸ Die liebevolle Hinwendung des Schöpfers zur Schöpfung, die erinnernde und erwartende Wertung »siehe, es war sehr gut« (Gen 1,31), verweist auf das überfließende »Genug« zum Leben für alle Menschen.

Weil sie um ihre eigenen Grenzen wissen, bitten die Akteure von Mission und Entwicklung um die bevollmächtigende Gegenwart des Heiligen Geistes (vgl. Mt 26,6-13; Mt 19,13-15; Joh 4), der die Verwandlung¹⁹ des irdischen Lebens bewirkt und die Gerechtigkeit befördert. So können sie sich darauf einlassen, dass ihr persönliches und institutionelles Handeln in der Spannung von Wollen und Vollbringen steht. Zugleich wissen sie sich von diesem Geist zu Opfern und Gescheiterten gesandt.²⁰ Denn die Fülle des Lebens gilt der gesamten Schöpfung.

3.5 Unterschiede im Gemeinsamen

Die biblische Überlieferung zeigt: Mission zielt durch die Verkündigung des Evangeliums auf den Glauben, d. h. auf ein explizit gelebtes Vertrauensverhältnis der Menschen zu Gott. Weil sich Gott in seinem auserwählten Volk Israel offenbart hat und durch Jesus Christus auch die Kirche aus der Völkerwelt in den Dienst der Versöhnung nimmt, sammelt die Mission Menschen in einer verbindlichen, wenngleich vielfältig und unterschiedlich geformten Sozialgestalt der Gemeinschaft der Glaubenden. Auch die Organisationen der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit wirken im Auftrag der Kirchen an der Heilung der Welt, die durch die Versöhnung der Menschen mit Gott in Jesus Christus möglich geworden ist. Einen unmittelbaren Auftrag zu Verkündigung

18 Vgl. zum Folgenden EMW (Hg.): Sehnsucht nach dem Guten Leben. Theologie des Lebens als Thema in Mission und Ökumene, Jahresbericht 2012/2013, Hamburg 2013.

19 Verwandlung ist eines der zentralen Stichworte der LWB-Missionserklärung »Mission im Kontext«. Sie wird als ein »kontinuierlicher Prozess« beschrieben, »in dem alles verworfen wird, was das Leben entmenschlicht und entheiligt, und an allem festgehalten wird, was die Heiligkeit des Lebens und die Gaben jedes einzelnen Menschen bekräftigt und Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft fördert« (ebd., 34). Verwandlung ist eng mit Initiativen zur Verbesserung menschlicher Lebensbedingungen verbunden und dadurch ein Schlüsselbegriff auch für diakonisches Tun.

20 Bernhard Dinkelaker (EMS – Mission beauftragt, verbindet, öffnet, Stuttgart 2011) schreibt: »In der Missionsgeschichte des 19. Jahrhunderts ist aufschlussreich, welche Namen und Personen in der interkulturellen Zusammenarbeit erinnert werden. Es sind in der Regel solche Missionare und Missionarinnen, die sich durch ein Leben an der Seite der Menschen, durch fundierte Sprachkenntnisse, durch Teamarbeit, durch ein glaubwürdiges Zeugnis ausgezeichnet haben, nicht unbedingt durch »Erfolgszahlen« aus der Sicht europäischer Zentralen. Dies geschieht in den partnerschaftlichen Beziehungsnetzen von Kirchen in den Missionswerken bis heute. In der Frage, welche Spuren Entwicklungszusammenarbeit hinterlässt, hängt in ähnlicher Weise Entscheidendes von Erfahrungen gelebter Solidarität, von Zusammenarbeit »auf Augenhöhe«, von aktiver Partizipation und Ownership ab, nicht in erster Linie von externen Erfolgskontrollen durch Experten einer neuen Profession.«

und Sakramentsverwaltung haben sie jedoch nicht. Entsprechend formuliert die Satzung des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE): *»Diakonie und Entwicklungsdienst wurzeln in dem Glauben, der die Welt als Gottes Schöpfung bezeugt, in der Liebe, mit der Gott uns an jeden Menschen als Nächsten weist und in der Hoffnung, die in der Gewissheit der kommenden Gottesherrschaft handelt. Sie sind getragen von der Überzeugung, dass nach dem biblischen Auftrag die Verkündigung des Evangeliums und der Dienst in der Gesellschaft, missionarisches Zeugnis und Wahrnehmung von Weltverantwortung im Handeln der Kirche zusammen gehören.«*²¹

21 Vgl. die Satzung des EWDE (www.diakonie.de/media/Satzung-EWDE-2012-06-14.pdf).

4 Formen der Weggemeinschaft

4.1 Entwicklungszusammenarbeit

Das Konzept von *Entwicklung* hat in den letzten 50 Jahren entscheidende Veränderungen durchlaufen. In den 1960er-Jahren setzte die Unterscheidung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern »Entwicklung« primär mit technologischem und wirtschaftlichem Aufschwung gleich. Bald zeigte sich jedoch, dass die Vorannahmen, auf denen dieses Entwicklungskonzept beruhte, keine Allgemeingültigkeit beanspruchen konnten. Zudem wurde immer deutlicher, dass ungerechte nationale und internationale Wirtschaftsstrukturen die Nachhaltigkeit der Entwicklung hemmen. So wurde das primär ökonomisch ausgerichtete Entwicklungsverständnis mehr und mehr infrage gestellt. Heute werden die Probleme der sogenannten Entwicklungsländer nicht länger auf politische und wirtschaftliche Vorgänge reduziert, sondern zunehmend als ein Komplex von Symptomen gesehen, zu dessen Erklärung naturräumliche, demografische, soziale, politische, historische und religiöse Faktoren in den Blick genommen werden müssen. Im Hinblick auf die aktuellen ökologischen und sozialen globalen Herausforderungen ist darüber hinaus deutlich geworden, dass der wirtschaftliche Entwicklungsprozess der heutigen »Industrienationen« nicht als Vorbild für die »Schwellen- und Entwicklungsländer« dienen kann.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich das Konzept der »nachhaltigen Entwicklung« weitgehend durchgesetzt. Dieses Konzept versteht Entwicklung als ganzheitlichen, partizipatorischen und vernetzten Prozess, der das Wohlergehen und die Würde der Menschen wie auch der ganzen Schöpfung sowie die Förderung von Frieden und Versöhnung im Blick hat. »Nachhaltige Entwicklung« wird nicht von Experten und Expertinnen bewirkt, sondern lebt vom Engagement und dem Mitdenken vieler Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen. In weiten Teilen der kirchlichen oder auf christlichen Grundsätzen basierenden Entwicklungszusammenarbeit bildet deshalb die Verwirklichung der bürgerlichen und politischen wie der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte eine Zielbeschreibung für

»Entwicklung«. ²² Als Voraussetzung für eine so verstandene menschliche Entwicklung wird in letzter Zeit immer stärker die Notwendigkeit einer großen sozialökologischen Transformation gesehen. ²³ Ein derartiger Transformationsprozess muss weltweit verlaufen und darf sich nicht auf die wirtschaftlich schwachen Länder beschränken. Er nötigt dazu, das eigene Handeln und Unterlassen im Lichte weltweiter Entwicklungen zu sehen und unseren Umgang mit der Natur als Gottes Schöpfung und unsere Einstellung zu den Produkten menschlicher Arbeit neu zu bestimmen.

Die Durchführung von Projekten im kirchlichen Handlungsfeld Entwicklungszusammenarbeit stellt spezifische Anforderungen und unterliegt Kriterien, die diesen Gedanken entsprechen. So muss die Hilfe allen Notleidenden, gleich welcher Volkszugehörigkeit, Religion oder politischen Orientierung, zugutekommen und dem Grundsatz folgen, Unterstützung rein bedarfsorientiert zu leisten und nicht an eigenen politischen oder wirtschaftlichen Interessen auszurichten.

4.1.1 Akteure in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit

Im Handlungsfeld kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit sind unterschiedliche Träger tätig. Trotz verschiedener Ansätze und Schwerpunktfelder wissen sie sich grundsätzlich den oben beschriebenen Grundlagen und Zielvorstellungen verpflichtet und verstehen die Projekte und Programme als Beitrag zur Transformation der Welt hin zu mehr Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfungsverantwortung und Leben in seiner Fülle. Zu nennen sind hier u. a. das kirchliche Entwicklungswerk Brot für die Welt und solche Werke, die ohne institutionalisierte kirchliche Trägerschaft ihre Arbeit als von christlichen Werten geprägt verstehen, etwa die Kindernothilfe oder die Christoffel-Blindenmission. Außerdem gehören landeskirchliche und freikirchliche Missionswerke zu den Trägern entsprechender Vorhaben. Schließlich werden in den Landeskirchen selbst Arbeitsbereiche vorgehalten, die entwicklungspolitische Programme auflegen. Hierzu gehören die Beauftragten für den Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED), die u. a. durch gemeindeorientierte entwicklungspolitische Bildungs-, Öffentlichkeits- und Beratungsarbeit, durch Mitwirkung in landeskirchlichen Koordinationsstrukturen für

22 Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung »Globale Umweltveränderungen«: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, Berlin 2011.

23 Der Begriff der »Großen Transformation« bezeichnet den Übergang zu einem nachhaltigen, klimagerechten Weltwirtschaftsmodell (vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung (Hg.): Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, 2. Auflage, Berlin 2013). Der hier verwendete Transformationsbegriff ist sowohl vom politikwissenschaftlichen Begriff der Transformation als auch von den theologischen Transformationsmodellen evangelikaler und orthodoxer Herkunft zu unterscheiden.

Ökumene, Mission und Entwicklung und durch entwicklungspolitische Lobbyarbeit auf landeskirchlicher Ebene wichtige Netzwerkpartner für Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und die Missionswerke sind.

Im Rahmen des vorliegenden Papiers finden die Aktivitäten von Brot für die Welt und der Missionswerke in besonderer Weise Berücksichtigung. In den 1950er- und 1960er-Jahren wuchs in der deutschen Bevölkerung das Bewusstsein einer Verantwortung für die Überwindung der Armut in der Welt. Diese Haltung fand auch in den Kirchen Niederschlag in entsprechenden Kampagnen und schließlich in der Gründung der Aktion Brot für die Welt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Missionswerke bzw. deren Vorgänger, die Missionsgesellschaften, schon seit vielen Jahrzehnten in der Kooperation mit ihren Tochter-, Schwester- oder Partnerkirchen neben Friedensarbeit, sozialer Stärkung, der Behandlung von Landfragen, Capacity-Building-Prozessen oder der Behandlung von Menschenrechtsfragen v.a. in den Bereichen der schulischen Bildung und medizinischen Versorgung aktiv. Dadurch sollten Verbesserungen der Lebensumstände von Bedürftigen innerhalb und außerhalb von Kirchen vor Ort erreicht werden. Ähnliche Konzepte begegnen auch schon früher in den Gründungsgeschichten großer diakonischer Einrichtungen, etwa bei den Franckeschen Stiftungen in Halle oder auch in Bethel und Neuendettelsau, wo Diakonie und Mission zwei Seiten eines gemeinsamen Glaubenszeugnisses waren.²⁴

Die Entscheidung, Brot für die Welt als ökumenische Diakonie zu etablieren und schließlich 1975 ins Diakonische Werk der EKD zu integrieren, sollte einen Neuanfang in sich rasch wandelnden Zeiten setzen. Dabei verortete sich Brot für die Welt als Werk der Landes- und Freikirchen bewusst im Verständnis von Ökumenischer Diakonie des ÖRK.²⁵ Diese Zuordnung geschah auch vor dem Hintergrund der Einschätzung, dass die Arbeit der Missionswerke durch ihre damals noch kaum aufgearbeitete Verflocht-

24 Thiesbonenkamp, Konzept, 92.

25 Ökumenische Diakonie ist die Sorge für das Wohl aller Menschen und der Gemeinschaft der Einen Welt im Horizont des Reiches Gottes. Der Begriff umfasst die Hilfe für Menschen in Not – unabhängig von ihrer Religions- und Konfessionszugehörigkeit –, weist aber dennoch deutlich darüber hinaus: Ökumenische Diakonie ist geleitet von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, sie gewinnt Gestalt im Dienst am Einzelnen und an der Gesellschaft, in der Anwaltschaft für die Opfer ungerechter Verhältnisse und in der Beseitigung von deren Ursachen. Neben der weltweiten Hilfe beinhaltet Ökumenische Diakonie auch diakonische und gesellschaftspolitische Aufgaben vor der eigenen Tür. Sie ist gesellschaftsdiakonisch orientiert und Teil der Zivilgesellschaft und zeigt dies neben der Projektarbeit auch durch Bewusstseinsbildungs- und Advocacy-Arbeit. Denn zum einen muss der diakonische Auftrag der Kirche heute in einem globalen und ökumenischen Kontext verortet werden und zum anderen verweisen die Herausforderungen der Katastrophenhilfe und der Entwicklungszusammenarbeit immer häufiger in ihren Ursachen wie in ihren Wirkungen auf unsere eigene Gesellschaft zurück.

tenheit in koloniale Abhängigkeiten, ihre Konzentration auf wenige Partnerkirchen und ihre vorrangige Orientierung an glaubensweckender Verkündigung einer institutionellen Ergänzung bedurfte. So kam es zu einem programmatisch-institutionellen Nebeneinander, gleichwohl gab es von Anfang an Kooperationen und das Anknüpfen an bestehende Partnerbeziehungen.

1962 wurde die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE) gegründet, um Mittel des KED und Mittel, die die Bundesregierung den beiden großen Kirchen für die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stellte, umzusetzen.

Es zeigte sich bald, dass alle Akteure tiefgreifende institutionelle Lernprozesse durchliefen. Für die Missionswerke äußerte sich dies vor allem im veränderten Auftreten der Partnerkirchen auf den internationalen ökumenischen Bühnen. Dort wurden postkoloniale Abhängigkeitsstrukturen beklagt und das Teilen von zwischenkirchlicher Macht zwischen Süd und Nord gefordert. Damit verbunden war ein sich neu entwickelndes Verständnis von Mission, das Zeugnis und Dienst in der einen *Missio Dei* zusammen sehen wollte und das mit Begriffen wie prophetisch, ganzheitlich, integral beschrieben wurde. In solchen Veränderungen waren es oft die Partnerkirchen, die an der konzeptionellen und institutionellen Untrennbarkeit von Zeugnis und Dienst festhielten. Insofern wurden entwicklungspolitische Programme der Missionswerke vor allem in Kooperation mit Partnerkirchen oder von denen aufgebauten Institutionen zum integralen Bestandteil der Arbeit der Missionswerke.

Diese mit den neuen Akzenten im Missionsverständnis verbundenen neuen Profile der Missionswerke äußern sich auch in den Strukturveränderungen der letzten Jahre:²⁶ Mit den Namensveränderungen gehen massive inhaltlich-strukturelle Veränderungen mit unterschiedlichen Ausrichtungen und Schwerpunktsetzungen einher. Sie folgen nicht nur veränderten Verständnissen von Mission hier und weltweit, sondern auch Handlungslogiken, die sich aus umfassenden Veränderungen einzelner Landeskirchen ergeben. Mancherorts werden nun landeskirchliche Partnerkirchenbeziehungen durch Missionswerke verantwortlich begleitet, die nicht aus früheren missionarischen Aktivitäten entstanden sind, etwa Beziehungen innerhalb von Europa oder nach Nordamerika. Die Angliederung weiterer Arbeitsbereiche, wie zum Beispiel

26 So wurde aus dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland das Evangelische Missionswerk in Solidarität (EMS), das Nordelbische Missionszentrum (NMZ) heißt jetzt Zentrum für Mission und Ökumene. Nordkirche Weltweit, und das Evangelisch-Lutherische Missionswerk in Bayern trägt den Namen Mission EineWelt. Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (MEW).

christlich-muslimische und jüdisch-christliche Dialoge, Weltanschauungsfragen, Klimagerechtigkeit oder Zusammenarbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft führen dazu, dass Missionswerke schrittweise zu ökumenischen Zentren einzelner oder mehrerer Landeskirchen werden. Besonders deutliche Veränderungen zeigen sich dort, wo der regionale KED mit seinen Strukturen in ein Missionswerk integriert wird, wie dies in der der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), der Bayerischen Landeskirche oder der Nordkirche der Fall ist. Lässt sich in diesen und vergleichbaren Trends eine stärkere Integration des Handelns von Missionswerken in landeskirchliche Bezüge konstatieren, so ist parallel dazu eine andere Tendenz zu beobachten: Im Zuge von Internationalisierungsprozessen wird das traditionelle Verhältnis Missionswerk – weltweite Partner in die Form einer internationalen Gemeinschaft von untereinander gleichberechtigten Mitgliedskirchen überführt (Vereinte Evangelische Mission [VEM], Norddeutsche Mission [NM] und Evangelische Mission in Solidarität [EMS]). Diese Prozesse sind tiefgreifend, verlaufen in der Regel nicht spannungsfrei, haben aber weitreichende Auswirkungen auf das Selbstverständnis und Programminhalte dieser veränderten Organisationen.²⁷ So werden an manchen Orten Missionswerke und KED stärker auf die Arbeit der Landeskirchen bezogen und Mission und Partnerschaftsarbeit kommen als Aufgaben der Kirchenkreise und Gemeinden wieder mehr in den Blick. An anderen Orten, z. B. in der VEM, wird mit der Einbindung von internationalen Mitgliedskirchen die weltweite Gemeinschaft von Kirchen in gleichberechtigter Teilhabe und Mitbestimmung betont.

Auch bei Brot für die Welt und der EZE veränderten sich die Ansätze und gab es Lernerfahrungen, die vor allem im Übergang von Einzelmaßnahmen zu gesellschaftstransformierenden Prozessen standen und oftmals ebenfalls von Diskussionen in der internationalen Ökumene beeinflusst waren.

Nach dem karitativen Ansatz der Anfangsjahre rückten im Laufe der 1960er-Jahre Fragen der sozialen Gerechtigkeit und der Entwicklungsförderung in den Vordergrund. Zugleich wurde die Notwendigkeit einer bewussteinbildenden Arbeit im eigenen Land als unverzichtbarer Bestandteil entwicklungsbezogenen Handelns der Kirche

27 Nochmals andere Strukturen haben die Freikirchen etabliert, die in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zusammen arbeiten. Bei ihnen ist die Wahrnehmung von Mission und Weltverantwortung in der Regel in die Verantwortung von Ortsgemeinden ohne zusätzliche größere institutionelle Einrichtungen gestellt. Einige von ihnen sind als Kirchen auch Mitglieder von Diakonie-Deutschland, Brot für die Welt und EMW. Ein weiteres eigenständiges Profil bilden evangelikale Missionsgesellschaften mit ihrem Dachverband, der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM). Sie sind in Deutschland und weltweit regional unterschiedlich aufgestellt, haben viele lokale Unterstützerkreise, die Spenden sammeln, um die Arbeit daraus weitgehend eigenständig zu finanzieren.

anerkannt. Es waren vor allem Impulse aus der weltweiten Ökumene, die eine stärkere Profilierung des kirchlichen Entwicklungshandelns angestoßen haben. Die Partnerkirchen in der Ökumene machten beispielsweise deutlich, dass Entwicklung nicht nur als Prozess wirtschaftlichen Fortschritts, sondern in erster Linie als Akt der Befreiung aus Unmündigkeit und Fremdbestimmung betrachtet werden müsse. Brot für die Welt und EZE haben daher den Schwerpunkt auf Programme gelegt, die den Selbsthilfwillen der Armen stärken und die sie darin unterstützen, ungerechte Strukturen zu verändern, die der Entfaltung der Potenziale der Menschen entgegenstehen.

Mitte der 1970er-Jahre wurde die ökologische Dimension der weltweiten Entwicklungskrise bewusst. Zum Wissen um die dramatische Ungleichverteilung von Wohlstand und Macht trat die Einsicht in die Grenzen der ökologischen Belastbarkeit des Planeten Erde hinzu. Dadurch wurde der Blick auf die Veränderungen gelenkt, die in den Industriestaaten im Interesse einer gerechten Weltentwicklung stattfinden müssen. In der Programmarbeit von Brot für die Welt und EZE nahmen in dieser Zeit bedeutsame Weichenstellungen in Richtung nachhaltiger Landwirtschaft und alternativer Energiegewinnung ihren Anfang. An die Stelle von wachstumsorientierten Konzepten traten wie z. B. in Indien alternative, partizipatorische und lokal angepasste Modelle integrierter Entwicklung. In Lateinamerika standen die Unterstützung von ländlichen Bewegungen, die Zugang zu Land beanspruchten, und die Förderung indigener Bevölkerungsgruppen im Zentrum.

Mit der Erklärung »Den Armen Gerechtigkeit«²⁸ definierte Brot für die Welt auch das Mandat für die Inlandsarbeit genauer. Im Zentrum stand der Befund, dass die Industriegesellschaften eine Mitverantwortung für die weltweite Ungerechtigkeit tragen. Brot für die Welt müsse sich daher verstärkt zum Anwalt seiner Partner und zu deren Sprachrohr in unserem Land machen. Im Zuge der Kampagnenarbeit rückte auch die menschenrechtliche Orientierung der Advocacy-Aktivitäten, d. h. das »anwaltschaftliche« Handeln für benachteiligte Menschen und Menschengruppen, von Brot für die Welt weiter in den Vordergrund. Die Menschenrechte geben den Armen ein mächtiges Instrument in die Hand: Es geht nicht um Almosen, sondern um legitime Rechte – auf Wasser, Nahrung, Gesundheit etc. Auch die EZE und der ab 1999 aus der Fusion von EZE mit der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED), dem Ökumenischen Studienwerk (ÖSW) und dem Ökumenisch-missionarischen Weltendienst

28 Vgl. Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): Den Armen Gerechtigkeit. Eine Erklärung von Brot für die Welt, Stuttgart 1989 (Neuaufgabe, verantwortlich: Klaus Rieth, Stuttgart 2000.

(ÖMW) hervorgegangene Evangelische Entwicklungsdienst (EED) stellen und stellen bis heute viele Millionen Euro jährlich zur Verfügung, um rund 500 Gruppen in ihrer Inlandsarbeit zu fördern. Heute sind diese Bereiche sämtlich im 2012 fusionierten Teilwerk des EWDE Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst vereint.

Unter den Vorzeichen globaler Krisen wie dem Klimawandel, der Verknappung der Ressourcen, der Hungerkrise und des Zusammenbruchs des Finanzsystems wird in der Arbeit von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst zunehmend deutlich, dass es heute nicht allein darum geht, dass die Wohlhabenden in der Welt den Armen helfen müssen; vielmehr stehen wir vor der Herausforderung, gemeinsam solidarische und gerechte Lösungen für Probleme zu finden, die die Integrität der Schöpfung als Ganzes gefährden, und gemeinsam nach Alternativen zu einer ungerechten und lebensbedrohlich gewordenen Weltordnung zu suchen.²⁹

Einen weiteren Lernprozess durchlief Brot für die Welt auch hinsichtlich der Bedeutung kirchlicher Organisationen als Partner in der Entwicklungszusammenarbeit und der Bedeutung von Religion als Faktor im Entwicklungsprozess. Während noch in den 1980er-Jahren zum Teil grundlegende Skepsis hinsichtlich der Fähigkeit kirchlicher Partner zur wirksamen Kooperation in der Entwicklungszusammenarbeit geäußert wurde, herrscht heute die Überzeugung vor, dass Religionsgemeinschaften und in unserem Fall speziell die Kirchen und der christliche Glaube eine zentrale Rolle im Entwicklungsprozess spielen: Der christliche Glaube gibt Menschen Orientierung und befähigt sie zum Handeln. Er vermittelt die Vision und die Werte für die erhoffte und zu transformierende Welt. Um diese Funktionen wahrzunehmen, gilt es, die Kirchen und andere Religionsgemeinschaften als Akteure von Entwicklung ernst zu nehmen, anzuerkennen und speziell die Kirchen darin zu stärken und zu befähigen, diese Rolle aktiv und kompetent wahrzunehmen.

4.1.2 Formen der Arbeitsteilung

Die Partnerorientierung und der Verzicht auf eigenes operationales Handeln vor Ort in Ländern des Südens verbindet Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und Missionswerke. Das gemeinsame Ziel sowie die geschichtlichen Entwicklungen insbesondere der jüngeren Zeit erklären auch teilweise Überschneidungen hinsichtlich der Akteure und der Projekte in diesem Feld. Es gibt aber auch Unterschiede und

²⁹ Diakonisches Werk (Hg.): 50 Jahre Brot für die Welt. Standortbestimmung und Selbstverständnis eines kirchlichen Entwicklungswerks, Stuttgart 2008.

Besonderheiten der Akteure im kirchlichen Handlungsfeld der Entwicklungszusammenarbeit, die sich aus ihren Aufgaben und Mandaten ergeben.

Das kirchliche Entwicklungswerk Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und andere christliche Entwicklungswerke arbeiten aufgabenbezogen an Projekten zur Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen mit hohem finanziellen Einsatz. Diese Projekte sollen durch Stärkung der Zivilgesellschaft (und der Kirchen als Teil der Zivilgesellschaft) einen strategischen Hebel darstellen und Transformationsprozesse im Bezug auf Gesellschaften, Länder und internationale Beziehungen auslösen. Gleichzeitig finden sich im breiten Panorama der Brot-für-die-Welt-Projekte durchaus auch Vorhaben mit regional und thematisch begrenztem Umfang, bei denen die praktische Hilfe für lokale Gemeinschaften im Vordergrund steht. Solche Vorhaben finden sich auch als entwicklungsbezogene Projekte im Bereich der Missionswerke. Sie sind eingebettet in den Kontext langfristiger, kirchenbezogener Arbeit in den Partnerländern und variieren im Blick auf Finanzvolumen und intendierte Wirkung.

Die evangelischen Missionswerke handeln im Auftrag ihrer Träger- und Mitgliedskirchen. Durch die dabei gewonnene interkulturelle Erfahrung der Mitarbeitenden kommt den Missionswerken eine besondere beratende und vermittelnde Kompetenz und Aufgabe zu. Dabei finden sie in manchen Fällen auch Unterstützung durch Freundeskreise und Initiativen, die sich für die Anliegen der Mission engagieren. Die Fürbitte für die Anliegen der Partner – hier und dort – und der Austausch über gemeinsame Erfahrungen und Herausforderungen spielen neben den finanziellen Hilfen eine große Rolle. Das gegenseitige Kennenlernen, Begegnung und Austausch sind dafür wichtige Voraussetzungen. Dazu gehören auch das gemeinsame Lesen der Bibel und das Bemühen um eine lebensnahe Auslegung im jeweiligen Kontext von Kirche und Gesellschaft. Hier ergeben sich interessante interkulturelle Lernerfahrungen, die den Umgang miteinander prägen und unter Umständen die eigenen Perspektiven infrage stellen und verändern. Wer sich kennt und sich vertraut, kann dann auch kritische Fragen ansprechen und Kritik an Haltungen und Überzeugungen aushalten.

Sowohl die Missionswerke als auch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst arbeiten eng angelehnt an und eingebettet in die Aufträge ihrer Trägerkirchen und im Falle von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst auch in die Aufträge der Diakonischen Werke der Landeskirchen. Die Missionswerke sind dabei enger in ihre jeweiligen landeskirchlichen Partnerschaftsbeziehungen eingebunden, während Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst als Gemeinschaftswerk

der Kirchen und Diakonischen Werke die Gesamtheit seiner Träger und deren Interessen im Blick behalten muss.

Kurzfristige Projektpartnerschaften zum Erreichen eines gemeinsamen Ziels sind sowohl bei Missions- wie auch bei Entwicklungswerken leichter möglich, während ein »Ausstieg« aus einer in der Regel langfristigen kirchlich begründeten Partnerschaft schwierig ist. Kurzfristige Förderungen mit einem Laufzeitende nach einem bis drei Jahren werden eher bei den Entwicklungswerken anzutreffen sein. Gleichzeitig begleiten Entwicklungswerke in ihren Kooperationen manche ihrer Partner über lange Zeiträume. Sowohl Missions- als auch Entwicklungswerke können auf erfolgreiche, lang andauernde Partnerschaften und Förderungen von kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Partnern zurückblicken.

Auf Bitte der Partnerkirchen unterstützen die Missionswerke Programme und Projekte in vielen Aufgabenbereichen der Kirchen. Dazu gehören entwicklungsbezogene Projekte etwa im Bereich ländlicher Entwicklung, Förderung der Infrastruktur oder Menschenrechtsarbeit. Sie sind ausgerichtet an den Kriterien von Nachhaltigkeit, Transparenz und Professionalität. Darüber hinaus reicht die Zusammenarbeit der Missionswerke in die Felder von Verkündigung und Gottesdienst, theologische Ausbildung und Begleitung von Mitarbeitenden sowie Verwaltung und Organisation der Kirche hinein.

Das kirchliche Entwicklungswerk Brot für die Welt und andere christliche Entwicklungswerke wie Christoffel-Blindenmission oder Kindernothilfe wollen bewusst keine ausschließliche Bindung ihrer Unterstützung an Kirchen und andere religiöse Träger. Mit den ihnen anvertrauten staatlichen Mitteln sind sie oft auch an konkrete Vorgaben ihrer staatlichen Geber gebunden und dürfen keine die Wortverkündigung unterstützenden Komponenten fördern. Sofern sie Spendenmittel verwenden, sind sie in der Zweckbestimmung und Partnerorientierung frei. Ausschlaggebend sind die entwicklungspolitische Sinnhaftigkeit und Professionalität der Projektdurchführung kirchlicher wie zivilgesellschaftlicher Partner. Die Entwicklungswerke informieren die Öffentlichkeit und die Spenderinnen und Spender über die eigene Arbeit und deren Ergebnisse und legen Rechenschaft über Herkunft und Verwendung der anvertrauten Mittel ab.

Zur ziel- und wirkungsorientierten, wirtschaftlichen und zweckgebundenen Verwendung der Spenden gehören eindeutige Regeln und festgelegte Bearbeitungsstandards für den Einsatz der Gelder ebenso wie externe Prüfungsverfahren. Methoden, Standards und Verfahren, die es gestatten, die Wirkungen, die von Projekten und Programmen ausgehen, besser zu erfassen, werden, wo dies möglich ist, gemeinsam mit den

Partnern entwickelt. Freilich ist dies insbesondere dort, wo Standards von externen (insbesondere staatlichen) Mittelgebern vorgegeben sind, nicht immer möglich. In jedem Fall gibt es Controlling-Systeme zur Sicherung und Weiterentwicklung der internen Organisation und der Bearbeitungsverfahren.

Diese Werke sind durch ihre Trägerschaft und ihre Unterstützer dem christlichen Wertesystem verbunden und deshalb kirchlichen Partnern gegenüber aufgeschlossen. Bei Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst ist es gar Teil der Fördervereinbarung mit dem Staat, überwiegend kirchliche Partner zu fördern. Der Staat setzt damit ausdrücklich auf die besonderen Kompetenzen der Kirchen im Bereich der Armutsbekämpfung.

Die Verbundenheit in der Weggemeinschaft sollte zukünftig noch besser genutzt werden. Brot für die Welt kann seine Expertise den Missionswerken verstärkt zur Verfügung stellen, etwa bezüglich der Qualifikation von Projekten oder der Erkenntnisse, die in der Zusammenarbeit mit Ministerien und Dienststellen der EU gewonnen wurden. Umgekehrt können die Missionswerke ihre theologische Kompetenz, die Kenntnis der Partnerkirchen und der kirchlichen Debatten intensiver in die Arbeit des kirchlichen Entwicklungswerkes einbringen.

4.2 Mission

4.2.1 Ganzheitliche Mission: Zeugnis und Dienst

Die missionstheologische Diskussion hat unterschiedliche Diskussionsstränge entwickelt, die auch für die Frage des Zusammenhangs zwischen Mission und Entwicklung von Bedeutung sind. Neben dem im Rahmen der biblisch-theologischen Reflexion berührten Motiv vom »Leben in Fülle« spielten auch die Leitbegriffe »Heil und Heilung« oder »Versöhnung und Transformation« in der missionstheologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte eine Rolle. Gemeinsam ist all diesen Begriffen das ganzheitliche Verständnis von Mission, das Zeugnis und Dienst verbindet.³⁰ Die ebenfalls im Rahmen der theologischen Reflexion bereits erwähnte Reich-Gottes-Erwartung bildet die

30 So sprach etwa die Weltmissionskonferenz »Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne« (Athen 2005) die in vielen charismatischen und pfingstlichen Gemeinden üblichen Heilungsdienste an und setzte sie bewusst ins Verhältnis zu gesellschaftlichen und politischen Strukturen und Veränderungsprozessen.

Klammer, die Zeugnis und Dienst als zwei untrennbar miteinander verbundene Aspekte von Mission zusammenhält. Im Jahr 2000 veröffentlichte der ÖRK in der Erklärung »Mission und Evangelisation in Einheit heute« richtungweisende Definitionen und Unterscheidungen von Mission und Evangelisation, in denen »Mission« in einer »ganzheitliche[n] Bedeutung« als »die Verkündigung und das Miteinanderteilen der Frohen Botschaft des Evangeliums durch Wort (*kerygma*), Tat (*diakonia*), Gebet und Gottesdienst (*leiturgia*) und das alltägliche Zeugnis des christlichen Lebens (*martyria*)« verstanden wird. Von dieser »Stärkung der Menschen in ihrer Beziehung zu Gott und zueinander und Heilung als Ganzheit und Versöhnung zu *koinonia* – Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit Menschen und Gemeinschaft mit der Schöpfung als Ganzer« unterschied das Papier »Evangelisation«, die ihren »Schwerpunkt [...] auf der ausdrücklichen und absichtsvollen Bezeugung des Evangeliums, darunter der Einladung zur persönlichen Umkehr zu einem neuen Leben in Christus und zur Nachfolge« hat.³¹ Legen wir diese Unterscheidung zugrunde, so besitzt bereits der Begriff der Mission dank seiner diakonischen Dimension eine unmittelbare Verbindung zur Entwicklungsarbeit.

4.2.2 Mission und Missionswerke

Die Arbeit der Missionswerke ist eingebettet in den Kontext langfristiger, kirchenbezogener Arbeit in den Partnerländern. Neben den erwähnten entwicklungsbezogenen Projekten der Partnerkirchen unterstützen die Missionswerke auch die Durchführung von Kirchenkonferenzen und -konsultationen zu theologisch relevanten Themen und gesellschaftlichen Herausforderungen. In der Regel werden diese gemeinsam geplant.

Besonders in Ländern Westeuropas, die sich kritisch mit ihrer eigenen Kolonialvergangenheit auseinandergesetzt haben, ist der Begriff der Mission auch aufgrund gewalttätiger Missionsgeschichte oftmals negativ konnotiert. »Mission« wird hier vielfach mit kolonialen Bildern und Denkmustern von Abhängigkeiten gleichgesetzt. Ein auf der Grundlage der *Missio Dei* erfolglicher selbstkritischer Blick wird auch heute noch vorhandene Phänomene wie Entwicklungsbemühungen, die die Partner nicht zu selbstständigem Handeln ermächtigen, theologisch-intellektuelles Superioritätsgebaren oder Versuche zur Zementierung postkolonialer Abhängigkeiten und Machtverhältnisse nicht ignorieren. Gleichwohl haben veränderte Verständnisse von Partnerschaft in der Mission zu praktischen Veränderungen geführt. Insbesondere im Gespräch mit den internationalen Partnern kann eine positivere Sichtweise der Mission in Geschichte und Gegenwart gewonnen werden. Zudem ist es für die Partner-

31 World Council of Churches: Mission und Evangelisation in Einheit heute, Genf 2005, 69 – 98, 70f.

kirchen in Minderheitssituationen von hoher Bedeutung, dass deutsche Partnerkirchen über ihre Missionswerke Hilfen zur Stärkung der eigenen Identität und zur Stabilisierung anbieten können. Gegenseitig laden sich die Partnerkirchen zu Besuchen, Begegnungen und Gesprächen ein und pflegen den Austausch. Die Präsenz von Vertretern der jeweiligen Partnerkirchen bei Amtseinführungen und besonderen Gottesdiensten und Anlässen ist ein gutes Beispiel für das gelebte Miteinander. Dies gilt auch für Partnerkonsultationen, durch die die gemeinsame Verantwortung für Fragen der Mission und der Partnerschaft und auch Themen des konziliaren Prozesses deutlich werden. Schließlich sind die Kontakte auch für Fragen einer interkulturellen Theologie und für die Begegnung mit Vertretern anderer Religionen im interreligiösen Dialog von Belang.

4.2.3 Mission und interreligiöser Dialog

Das Missionsverständnis der *Missio Dei* verändert auch den Blick auf die Gesprächspartner im interreligiösen Dialog. Weltweit stehen die Kirchen in unterschiedlichem Maß im Dialog mit Menschen anderer Glaubensrichtungen und Weltanschauungen. Lebenssituationen und Kontexte bestimmen die Zielvorstellungen der dialogischen Bemühungen mit. Für Kirchen in Konflikt- und Bedrängungssituationen stellt der interreligiöse Dialog eine besondere Herausforderung dar. Mission im Sinne der *Missio Dei* und interreligiöser Dialog können den Frieden und den Zusammenhalt der Gesellschaft fördern, wie das Dokument des Lutherischen Weltbundes (LWB) »Mission im Kontext« hervorgehoben hat:

»Der interreligiöse Dialog als Streben nach Frieden und Zusammenhalt in der Gesellschaft, nach gegenseitigem Verstehen und nach der Wahrheit, ist integraler Bestandteil der kirchlichen Mission. Da die Kirche berufen und gesandt ist, Verwandlung, Heilung und Versöhnung in die Gesellschaft zu bringen, gehört die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gruppen im Blick auf Frieden und Gerechtigkeit zur Mission der Kirche. So ist der interreligiöse Dialog ein wirksames Mittel, um religiöse Spannungen zu entschärfen und Wege zu finden, wie in einem multireligiösen Umfeld den Problembereichen Armut, Diskriminierung, Gewalt und Unterentwicklung begegnet werden kann.«³²

32 Lutherischer Weltbund (Hg.): Mission im Kontext. Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung. Ein Beitrag des LWB zu Verständnis und Praxis der Mission, Genf 2005, 42.

In der Weltchristenheit lassen sich derzeit mannigfaltige missionarische Aufbrüche erkennen, die vielerorts zu Konflikten führen. Der interreligiöse Dialog und mit ihm der Beitrag zu gesellschaftlichem Frieden und Gerechtigkeit, zu dem die Kirchen gerufen sind, steht hier vor großen Herausforderungen. In den Bereich ethischer Leitlinien der Mission gehört auch die Entwicklung einer interreligiösen Sensibilität. Die Missionswerke unterstützen Bemühungen der Partner, durch interreligiöse Dialoge sowie durch die Förderung von Toleranz und Religionsfreiheit zu einem friedlichen Zusammenleben der Religionen beizutragen. Dies geschieht in bi- oder multilateralen Gesprächen ebenso wie in Konferenzen, Studienkursen und Fortbildungsangeboten (z. B. Programm für christlich-muslimische Beziehungen in Afrika PROCURA). In der Friedens- und Versöhnungsarbeit zum Wohl aller Menschen verbinden sich wichtige Anliegen der Missions- und Entwicklungsarbeit.

4.3 Gemeinsame Arbeitsfelder

4.3.1 Partnerschaften

Partnerschaften zwischen Kirchen, Gemeinden, Werken und Organisationen im Süden und Norden sind wichtige ökumenische Handlungsfelder und zugleich Räume, in denen sich die weltweite Weggemeinschaft bewähren muss.³³ Denn eine an den weltweiten Partnern und ihren Erwartungen orientierte ökumenische Arbeit verbindet Landeskirchen mit Entwicklungs- und Missionswerken und lässt zugleich Unterschiede im jeweiligen Verständnis erkennen.³⁴

Die Begriffe »Partner« und »Partnerschaft« bezeichnen Beziehungen, die sich von anderen Formen der Begegnung oder punktueller Zusammenarbeit unterscheiden. Sie stehen im Kontext der weltweiten *communio* der Kirchen, verwirklichen diese exemplarisch und erweitern den ökumenischen Horizont von Kirchen, Gemeinden und Werken. Damit wirken sie einer innerkirchlichen Provinzialisierung entgegen und fördern

33 Jan Jansen (Editorial, in: Evangelisches Missionswerk [Hg.], Mission und Partnerschaft. Eine Arbeitshilfe für Gottesdienste, Hamburg 2011, 2) schreibt: »Aus solchen bewährten Weggemeinschaften zwischen Gruppen, Gemeinden und (Landes-)Kirchen ist ein reicher ökumenischer Erfahrungsschatz entstanden, für den wir sehr dankbar sind.«

34 Allerdings erweisen sich präzise Grenzziehungen als schwierig. So wäre etwa eine »ausschließliche Zuordnung von zeitlich befristeten, entwicklungsbezogenen Projekten/Programmen dort und dauerhaft angelegten, beziehungsorientierten Kirchenpartnerschaften hier« nicht sachgemäß.

die weltweite Solidarität. Zu ihren Kennzeichen zählen »eine mehrjährige Perspektive der Beziehung, ein ganzheitliches Konzept [...], die Einbindung in oder Anbindung an offizielle Strukturen auf allen beteiligten Seiten«³⁵.

Von Partnerschaft wird seit der Weltmissionskonferenz in Whitby 1947 gesprochen.³⁶ Unter der Überschrift »Partnerschaft« wurden zunächst einzelne Bereiche der Zusammenarbeit wie Personalaustausch, Finanzhilfe oder Unterstützung in Bereichen von Verwaltung behandelt. Im Kontext einer »Theologie der Partnerschaft« gewannen jedoch zunehmend Aspekte »partnerschaftlicher Haltungen« an Bedeutung. Besonders betont wurde und wird die Bereitschaft zu ökumenischem Lernen, d. h. andere kulturelle Traditionen wertschätzend und achtsam wahrzunehmen und dabei die Begegnung mit denen auszuhalten, die uns fremd bleiben. Zu einem gleichberechtigten Dialog gehört es, sich selbst infrage stellen zu lassen sowie eine ökumenische Spiritualität zu entwickeln.³⁷ Von wachsender Bedeutung ist ein Verständnis, wonach eine gegenseitige, geregelte Rechenschaftspflicht (*accountability*) über gemeinsame Angelegenheiten zum verantwortungsvollen Umgang zwischen Partnern gehören soll.

Missionswerke und Kirchen haben aus langen Erfahrungen heraus Richtlinien für ihre Partnerschaftsarbeit entwickelt.³⁸ Sie sind an Langzeitbeziehungen ausgerichtet »und damit gewachsenen, geschwisterlichen Beziehungen ähnlich. Communio (fellowship) wird verstanden als langjährige Weggemeinschaft, als gestaltete, vertrauensvolle Gemeinschaft im geteilten Glauben, die sich auch in Krisenzeiten bewährt.«³⁹ Die Zahl der Partner ist eher klein, das Spektrum beidseitig interessierender Themen umfassend, gesammelte Erfahrungen rufen zum Dialog. Fragen der theologischen Begründung der Geschwisterschaft, von Zeugnis und Dienst und die gegenseitige Fürbitte stehen im Mittelpunkt. Bei konkreten Vorhaben werden Standards, Ziele und Zeiträume zur Umsetzung meist gemeinsam erarbeitet.

35 Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Hg.): Die Außenbeziehungen der ELKB – Ein Beitrag zur weltweiten Communio, München 2007, 11.

36 Sogenannte Junge Kirchen kritisierten damals die Dominanz westlicher Missionsgesellschaften bzw. »Mutterkirchen« und forderten Gleichberechtigung. Diese Haltung fand in der Formulierung »Partners in Obedience« ihren Niederschlag.

37 Vgl. dazu auch: Klaus Schäfer: Partnerschaft als Leitbegriff ökumenischen Engagements, in: Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Hg.): Zukunftsfähige Partnerschaften gestalten. Handbuch für ökumenische Partnerschaftsarbeit in der Nordkirche, Hamburg, 2013, 8ff.

38 Vgl.: EMW (Hg.), Mission und Entwicklung. Texte, Dokumente und Reportagen, Hamburg 2009, 7.

39 Ebd.

Auch für die Arbeit der Werke der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit ist Partnerschaft ein Schlüsselbegriff.⁴⁰ Ausgehend von der Gottesebenenbildlichkeit des Menschen und dem Einsatz für die geringsten Schwestern und Brüder wird die grundlegende Überzeugung abgeleitet, »dass ausgegrenzte und arme Menschen selbst aktiv werden können, um ihre Marginalisierung zu überwinden.«⁴¹ Im Zentrum stehen Programme und Projekte mit konkreten Zielen, die in festgelegten Zeiträumen erreicht werden sollen. Die Vorhaben werden im Vorfeld geplant, im Verlauf konstant begleitet und nach der Beendigung ausgewertet. Dabei sollen möglichst hohe Professionalitätsstandards zur Anwendung kommen, um Qualität und Transparenz in Durchführung, Berichterstattung und Rechnungslegung zu erreichen. Auch zivilgesellschaftliche Gruppen, die außerhalb eines christlichen Rahmens agieren, gehören zu den Partnern;⁴² in das ausgefächerte Partner-Spektrum werden konstant neue Organisationen aufgenommen. Eindeutige Differenzen über die Perspektiven einer Kooperation lösen problemorientierte Lernprozesse aus. Stellen sich die Unterschiede als unüberwindbar heraus, so ist die vorzeitige Beendigung einer (Projekt-)Partnerschaft möglich. Veränderungen der regionalen Kontexte der jeweiligen Partner führen dazu, die Partnerschaftsverständnisse gemeinsam kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Die in diesem Text genannten Akteure streben in ihrer Arbeit eine Partnerorientierung an. Denn es geht darum, die lokalen Gegenüber zu stärken, sie bei der Implementierung von Vorhaben und Programmen zu unterstützen und damit zu befähigen, ihren jeweiligen Auftrag zu erfüllen. Als Teile der weltweiten Christenheit agieren sie zum gegenseitigen Wohl, orientieren sich an wachsender Gleichberechtigung, um sich gegenseitig als ökumenisch Lernende zu stärken.

Partnerschaften sind deshalb auch wichtige Orte zivilgesellschaftlichen Engagements. In der Basisarbeit von Gemeinden und Gruppen tragen entsprechende Lernerfahrungen häufig zu einem verbindlichen Engagement bei, das vielfach in andere

40 Vgl. für ein solches Verständnis: EED, Brot für die Welt, Misereor (Hg.): Gemeinsam an der Seite der Armen, Frankfurt/M., 2010.

41 Ebd., 3.

42 Ebd.

Bereiche kirchlichen Lebens hineinreicht.⁴³ Partnerschaftliche Weggemeinschaft verbindet die an ihr Beteiligten in der Sehnsucht danach, Menschen, Gemeinschaften und die Welt so zu verändern, dass Zeichen des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit erkennbar werden.

Die Partnerschaftserfahrungen von Gemeinde- und Partnerschaftsgruppen sichern die Präsenz von ökumenischem und entwicklungspolitischem Engagement vor Ort. Sie fördern entwicklungspolitische Bewusstseinsbildung und interkulturelle Kompetenz. Gemeinsam gelebte Spiritualität bietet auch bei bleibender Verschiedenheit in den Ausdrucksformen des gemeinsamen Glaubens Möglichkeiten für eine tragende Partnerschaft. Nicht nur wegen der komplexen Aufgaben interkultureller Verständigung ist es nötig, Gemeindepартnerschafts-, Aktionsgruppen und andere entwicklungspolitische Akteure in ihrer Arbeit zu beraten und zu fördern. Zur Qualifizierung ihrer Aktivitäten halten sowohl Brot für die Welt wie die meisten Missionswerke Stellen und Arbeitsbereiche vor, um Möglichkeiten für vertieften Austausch zu bieten. Denn ohne Verbindlichkeit und Langfristigkeit, die ein ehrliches und offenes Miteinander begründen, das auch Fragen des wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder kulturellen Gefälles in Gesellschaften und zwischen Partnern thematisiert, wird Weggemeinschaft oberflächlich bleiben. Eine-Welt-Arbeit und ökumenisch-missionarisches Engagement gehen deshalb einher mit politischer Bewusstseinsbildung.⁴⁴

Ein weiteres Instrument partnerschaftlicher Zusammenarbeit ist die zwischenkirchliche Hilfe, der geschwisterliche Beistand für schwache, unterdrückte und vertriebene Schwesterkirchen im Programm Kirchen helfen Kirchen. Zwischenkirchliche Hilfe reagiert weltweit auf akute und strukturelle Nöte.

Manche Ungewissheiten liegen über den kommenden Entwicklungen der kirchlichen Partnerschaftsarbeit. So dünnt die Verantwortungsübernahme für diese Beziehungen durch die jüngere Generation aus, mitunter sind Abbrüche zu beobachten. Insgesamt

43 Dabei ist gerade die Verknüpfung von lokalen Gruppen und institutionalisierten Trägern Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Entwicklungswerke und sehr hilfreich für die Qualifizierung der jeweiligen Beteiligung von Gruppen und Gemeinden an den entwicklungspolitischen Aktivitäten. Vgl. dazu die diversen Auswertungen des EED-Partnerschaftsprojektfonds und die Partnerschaftsqualifizierungsprogramme verschiedener Missionswerke. So hat Brot für die Welt den sog. Partnerschaftsprojektfonds aufgelegt, mit dem Partnerschaftsgruppen in Kirchenkreisen in ihrer Projektarbeit finanziell unterstützt und konzeptionell beraten werden. Dadurch sollen Transparenz und ein qualifiziertes Miteinander von kirchlichen Entwicklungswerken und kirchlicher Basis erhöht werden, im Idealfall die Komplementarität der Ansätze in den Projekten von Partnerschaftsgruppen, EED/Brot für die Welt oder den Missionswerken gestärkt werden.

44 Nach-Wende-Erfahrungen zeigen die Schwierigkeiten von Neuorientierungen, wenn sich Arm-Reich-Gefälle durch äußere Veränderungen auflösen und materielle Unterstützung obsolet wird.

gibt es einen Trend von langfristigen Beziehungen zu kurzfristigen thematischen Projekten. Der interkulturelle und spirituelle Austausch steht deutlich im Vordergrund. Es besteht die Sorge, dass bilaterale Länderbezüge weiter zurückgehen, denn die Herausforderungen sind für viele Partnerschaftsgruppen ähnlich, unabhängig davon, in welche Weltregion sich ihre Beziehungen erstrecken. Aktuelle individual- und sozial-ethische Themen und deren sehr unterschiedliche Beurteilung sorgen für Irritationen (z. B. Korruption oder der Umgang mit der Frage von Homosexualität und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in Kirche und Gesellschaft). Bei vielen Partnern rückt der christlich-missionarische bzw. evangelisierende Auftrag unmittelbar in den Vordergrund. Unterschiedliche theologische Verständnisse auf diesem Feld sind nun deutlicher wahrnehmbar. Auch vor diesem Hintergrund ist der Trend zu begrüßen, dass Partnerschaften zunehmend auch zwischen mehreren Partnern gestaltet werden. Solche Offenheit schützt vor Exklusivität. Es bleibt eine wichtige Aufgabe der Partnerschaftsqualifizierungsprogramme von Missionswerken oder kirchlichen und anderen Entwicklungswerken, zu Partnerschaften zu ermutigen, zum Blick über den Tellerrand herauszufordern, Foren für den Austausch zu schaffen. Das Potenzial der Partnerschaftsgruppen ist weiterhin hoch und institutionalisierte Kooperation ist unerlässlich. Kirchliche Werke und Landeskirchen müssen durch ihre materielle oder ideelle Unterstützung der Partnerschaftsgruppen deutlich machen, dass alle ein gemeinsames Anliegen haben und daran jeder mit seinen spezifischen Gaben und Möglichkeiten arbeitet.

Eine große Herausforderung bleibt der Umgang mit Ungleichgewichten in der Partnerschaft: Akteure aus dem Norden erwarten von Partnern im Süden nicht selten institutionelle Reformen, um partnerschaftsfähig zu werden oder zu bleiben. Umgekehrt ist Vergleichbares nicht im Blick. Foren zur gemeinsamen Reflexion sollten ausgebaut werden, auch um zu klären, was ein *communio*-Verständnis von Partnerschaften im Blick auf die Überwindung der »Wir-Sie-Bipolaritäten« leisten kann. Als Selbstläufer ist partnerschaftliches Miteinander auf keiner Ebene denkbar.

Die Folgen der Globalisierung wirken sich im Süden und Norden unterschiedlich aus.⁴⁵ Auf den Foren weltweiter Kirchenbünde und Entwicklungszusammenschlüsse sind Rufe nach radikalen Veränderungen des Weltsystems ebenso zu hören wie wechselseitige Vorwürfe realitätsblinder Radikalität bzw. selbstzufriedener Veränderungsunwilligkeit. Es bleibt eine Herausforderung für Partner, diese unterschiedlichen Positi-

45 Vgl. zum Folgenden: EMW (Hg.): Mission und Entwicklung, 18.

onen auszuhalten, wenn Zerstörungen von Lebensgrundlagen in bestimmten Regionen der Erde ungebrochen voranschreiten.

Wenn aus dem Süden gefragt wird, was zur Überwindung unserer Nöte beigetragen werden könnte, treten nicht selten Formulierungsschwierigkeiten auf.⁴⁶ Mitunter wird auf »Spiritualität« oder »missionarische Begeisterung« verwiesen, die – anders als Geld – jedoch kaum in andere Kontexte zu transferieren sind. Es gehört zu den spannenden Fragen künftiger Gestaltung von Partnerschaften, ob es gelingen kann, einem seltsamen Verkehrsmodell entgegenzutreten: dass neben der wohl bleibenden materiellen Einbahnstraße gen Süden nun ergänzend Vorstellungen von einem immateriell-spirituellen Gegenverkehr nordwärts etabliert werden.⁴⁷

Mögen sich mit dem Partnerschaftsbegriff auch unterschiedliche Konnotationen verbinden, so bleibt doch der über die unmittelbare Hilfe hinausgehende Ertrag der partnerschaftlichen Zusammenarbeit klar erkennbar: Partnerschaften sind »Einübung in den ökumenischen Welthorizont« und »Befreiung des christlichen Gewissens aus der parochialen Begrenzung«⁴⁸.

4.3.2 Projektarbeit im Rahmen von Partnerschaften

Wie bereits erwähnt, sind die Partnerorientierung und der Verzicht auf eigenes operationales Handeln vor Ort verbindende Elemente von Brot für die Welt und Missionswerken. Das gemeinsame Ziel sowie die geschichtlichen Entwicklungen insbesondere der jüngeren Zeit erklären auch teilweise Überschneidungen hinsichtlich der Projekte und Akteure in diesem Feld. Dabei sind Programme, umfassende Projekte und Einzelprojekte in den Blick zu nehmen, die auf unterschiedlichen Wegen finanziert werden können. Auch eine gemeinsame Förderung von Projekten ist grundsätzlich möglich. Zahlreiche Projekte und Programme dokumentieren gewachsene Arbeitsteilung und konkrete Kooperation in der Projektzusammenarbeit. Eine Auswahl soll hier exemplarisch vorgestellt werden:

46 Vgl. Fidon Mwombeki: Es gibt kein Ablaufdatum für Partnerschaft, VEM Infoservice, Wuppertal 4/2011, 18-19, 18f.

47 Ebd., 19: »Aber Spiritualität und Mission werden gegenseitig geteilt und sind keine Einbahnstraßen vom Süden in den Norden.«

48 So zwei klassische Formulierungen von Ernst Lange, pointiert zusammengestellt bei Schäfer: Partnerschaft, 19.

- Eine Kooperation im Bereich der Projektzusammenarbeit bestand seit 2001 zwischen EED und dem EMW in Bezug auf überregionale Partnerorganisationen und wird von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst fortgeführt. Die Förderung beinhaltet jedoch keine Bezuschussung des EMW selbst, sondern das EMW führt praktisch die Förderung der folgenden Programme durch: Afrikanischer Kirchenrat (All African Conference of Churches, AACC), Lateinamerikanischer Kirchenrat (Consejo Latinoamericano de Iglesias, CLAI), sowie die sogenannte Förderung ökumenischer Institutionen und Programme der theologischen Ausbildung.

- In Bezug auf Afrika organisiert das EMW eine regelmäßige Abstimmungsrunde, in der die Missionswerke und Brot für die Welt vertreten sind. Es gibt Berührungen von Brot für die Welt und VEM in Zentralafrika, wo gleiche Kirchen als Partner bestehen, aber getrennte Projekte und regelmäßige Absprachen.⁴⁹ Im Blick auf die Organisation of African Instituted Churches fördert das EMW theologische Programmkomponenten, während Brot für die Welt Vorhaben der Ernährungssicherung unterstützt.

- Auch in der Advocacy-Arbeit gibt es Kooperationen: So sind im Ökumenischen Netz Zentralafrika neben der VEM und Brot für die Welt noch Misereor und Missio sowie Pax Christi Mitglieder.

- Ebenfalls eine Kooperation in der Advocacy-Arbeit ist die gemeinsame Förderung der Plattform Dalit-Solidarität in Deutschland (DSiD) durch derzeit acht Entwicklungsorganisationen und Missionswerke.

- In Asien kann folgendes Beispiel die Projektzusammenarbeit veranschaulichen: Die inhaltliche Begleitung und finanzielle Förderung von Projekten der Amity Foundation (Sozialprojekte, Freiwilligenprogramme) in China ist gekennzeichnet von einer transparenten und engen Zusammenarbeit von Brot für die Welt und den Missionswerken.

49 Darüber hinaus stellt die VEM eine personelle Fachkraft (in Amtshilfe der personellen Förderung von Brot für die Welt) beim Partner Église Presbytérienne au Rwanda (EPR) und Konsortium APRED-RGL, ein interkirchliches Projekt, in dem die EPR, die Église Anglicane du Rwanda, die Communauté des Baptistes au Centre d'Afrique (CBCA, DR Kongo) und demnächst auch die Union des Églises Baptistes au Burundi (UEBB) zusammenarbeiten, um einen Beitrag zu leisten für Frieden, Zusammenarbeit und wirtschaftliche Entwicklung in der Region der Großen Seen Afrikas. Ähnliche Kooperationen gibt es in Liberia mit Mission EineWelt (MEW) oder der Norddeutschen Mission (NM) in Togo.

- Im Pazifik lassen sich exemplarisch folgende Projekte benennen: Bei PCC (Pacific Conference of Churches) und PTC (Pacific Theological Center) stellen Brot für die Welt Berater für OE-Prozesse und finanzieren gesellschaftsrelevante Themen (Klima, Migration etc.), während EMW und Missionswerke sich auf die Förderung der spezifisch ökumenisch-missionarischen Programme (z. B. Kommission Mission und Theologie im PCC) konzentrieren. Projektanträge werden von jeder Seite gegenseitig gelesen und dementsprechend Empfehlungen ausgesprochen.
- Eine gute Kooperation zwischen Brot für die Welt und Missionswerken besteht bei einer ganzen Reihe von gemeinsamen Projekten im südlichen Pazifik, die vor allem durch die Verbindungsstelle in Papua-Neuguinea und die in der Region tätigen Missionswerke (MEW, LMW, ZMÖ) gemeinsam begleitet werden.
- Die Evangelical Lutheran Church (ELC) von Papua-Neuguinea durchläuft seit zwei Jahren einen intensiven Organisationsentwicklungsprozess, der von externen Beratern, finanziert durch Brot für die Welt, intensiv begleitet wird. Im Vordergrund stehen die Themen Personalentwicklung, Finanzmanagement, Gesundheitsdienste und Landwirtschaftliche Projekte. Alle Projekte werden traditionell von den Missionswerken, organisiert mit der ELCA und der LCA im Lutheran Overseas Partners Committee, teilfinanziert und durch Fachpersonal vor Ort begleitet. Es gibt eine rege und transparente Kommunikation zwischen VeSt, Beratern und Missionswerken.
- Exemplarisch für die Region des Mittleren Ostens kann die Arbeit der Talitha Kumi Secondary School in Beit Jala, einer angesehenen christlichen Schule, die in der Trägerschaft des Berliner Missionswerks (BMW) steht und von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst gefördert wird, genannt werden.
- Bei den Johann-Ludwig-Schneller-Schulen in Jordanien und Libanon handelt es sich um Schulen und berufsbildende Einrichtungen der anglikanischen bzw. evangelischen Kirche mit angeschlossenem Internat und Werkstätten.
- Auch im Bereich Kirchen helfen Kirchen (KhK) bestehen z. T. parallele Förderungen von Projekten. Dies gilt auch für die Förderbereich des LWB. Derzeit fördert KhK beispielsweise ein einjähriges Projekt der EMS in Syrien. Auch in Kuba plant KhK eine einmalige Förderung des Centro de Reflexión y Diálogo in Cárdenas (CCRD) im Bereich theologischer Fortbildung. Das Berliner Missionswerk (BMW) übernimmt bei diesem Träger eine regelmäßige Förderung von kleineren Projek-

ten. Brot für die Welt versucht derzeit mit den UEK-Kirchen als Hauptgebern, gemeinsam das Programm weiterzuentwickeln, sodass KhK als zusätzliches Instrument der Landeskirchen wahrgenommen und genutzt wird. Parallel dazu fördern die Mitgliedskirchen des LWB vergleichbare Projekte im weltweiten Kontext.

- Das Team »Kirchlich-Theologische Stipendien« von Brot für die Welt hat beispielsweise mit dem EMS direkte Kooperationsprojekte: EMS finanziert bis heute einen Teil der Stipendien im ÖRK-Stipendienprogramm. Als »Gegenleistung« schickt EMS über Brot für die Welt Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Beirut und Kyoto. Mit den Lutherischen Missionswerken bestehen im Bereich der Stipendienvergabe vergleichbare Verbindungen über das DNK/LWB.
- Auch in der Inlandsförderung von Brot für die Welt profitieren die Missionswerke von der Kooperation. Darunter fallen beispielsweise sogenannte ÖDD-Stellen (Ökumenische Dienste in Deutschland), u. a. derzeit bei der Norddeutschen Mission, oder die Förderung von Langzeitfortbildungen im Bereich Ökumene für Nachwuchskräfte bei der VEM. Auch mit dem LMW findet punktuelle Zusammenarbeit bei den Partnerschaftsseminaren in Tansania statt.

Dieser Überblick zeigt ein weites Spektrum etablierter und erfolgreicher Kooperationsformen im institutionellen Rahmen. Diese Kooperationen sind auch für Gemeinden und Kirchenkreise von wachsender Bedeutung. Gleichwohl ist kirchliche und damit partnerschaftliche Projektarbeit nicht unkompliziert. Denn um Spendenmittel einzuwerben, muss in der Regel auf bestimmte Erwartungen von Spendern und Spenderinnen Rücksicht genommen werden. Zugleich sollte angemessene Informationsarbeit in der Partnerschaft so gestaltet werden, dass ungerechte Strukturen verstanden und eine respektvolle Haltung den Partnern gegenüber eingeübt wird.

Mit spendenbezogener Projektarbeit können ungewollt Haltungen zementiert werden, die durch Bildungsarbeit gerade verändert werden sollen. Um diese und andere Spannungen bearbeiten zu können, haben Brot für die Welt und Missionswerke verschiedene Instrumentarien entwickelt. So zielen z. B. unterstützende Fonds wie beispielsweise der Partnerschaftsprojektefonds von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst in unterschiedlicher Akzentuierung darauf, dass die Unterstützerguppen ihre Kooperation mit den Partnern im Süden auf eine tragfähige konzeptionelle Basis stellen, sofern dies noch nicht der Fall ist, und ihre Partnerschaft kritisch reflektieren und gegebenenfalls neu ausrichten. Für jedes Projekt wird von Brot für die Welt –

Evangelischer Entwicklungsdienst eine transparente Projektplanung und eine Abwicklung erwartet, die den Regeln einer deutschen kirchlichen Haushaltsordnung entsprechen. Beide Seiten einer Partnerschaft müssen definieren, welches Vorhaben sie gemeinsam angehen wollen, müssen ermitteln, wer was in das gemeinsame Projekt einbringen muss, damit es erfolgreich ist. Das schärft den Blick für die Möglichkeiten des Gegenübers, wechselseitige Überraschungen werden vorhersehbar. Das Ziel aller Beteiligten ist, dass die Spenden, die zum Teil mit viel Mühe akquiriert werden, professionell und effektiv eingesetzt werden.

4.3.3 Humanitäre Hilfe

Humanitäre Hilfe ist ein hoch spezialisiertes Handlungsfeld mit einer von der Entwicklungszusammenarbeit sehr unterschiedlichen Professionalität sowie einem sehr schnellen Reaktions- und hohen internationalen Abstimmungsbedarf. Zu Recht wird von der Öffentlichkeit ein höheres Maß an Koordination und von der Politik eine Limitierung der Akteure der humanitären Hilfe erwartet. Die weltweite Christenheit hat auf den Koordinierungsbedarf in den 1980er-Jahren mit der Gründung von Action by Churches Together (ACT) International als Instrument der ökumenischen Abstimmung und bedarfsgerechten Steuerung der Hilfsmittel und -maßnahmen reagiert. Die Diakonie Katastrophenhilfe (DKH) hat ACT mitgegründet und ist Mitglied bei ACT. Einzelne Missionswerke haben Beobachterstatus. Die meisten Partnerkirchen deutscher Missionswerke sind Mitglieder von ACT und können über ACT Finanzmittel erhalten, sofern sie in der Lage sind, der betroffenen Bevölkerung effektive Hilfe zu leisten.

Seit über 60 Jahren ist die DKH das Instrument der evangelischen Kirchen für die Bewältigung von Krisensituationen. Die DKH ist als eine spezialisierte professionelle Fachorganisation in der allgemeinen Öffentlichkeit, bei kirchlichen und politischen Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene gut eingeführt. Als Mitglied der ACT Alliance ist sie international vernetzt und leistet ihre Unterstützung in Abstimmung mit der weltweiten kirchlichen Gemeinschaft, auch für die Partnerkirchen der Kirchen in Deutschland, sofern sie anerkannte humanitäre Akteure sind. Die DKH informiert im Katastrophenfall Landeskirchen, Landesverbände der Diakonie und Missionswerke. Auf dem Spendenmarkt wirbt sie durch ein professionelles Fundraising Mittel für die Katastrophenhilfe der evangelischen Kirchen ein. Zugleich legen die Missionswerke und Landeskirchen Wert darauf, in Notsituationen selbst für die Partner aktiv

zu werden; also nicht nur Spenden zu sammeln, sondern auch in Zusammenarbeit mit den Partnern konkrete Hilfe anzubieten.⁵⁰

Es versteht sich von selbst, dass Alleingänge bei besonderen Notsituationen zu vermeiden sind. Aus diesem Grund ist es aus Sicht der DKH sinnvoll, dass ökumenische Unterstützung in Not- und Krisensituationen auch zukünftig generell über die DKH zentral organisiert wird. In der Regel sind viele Landeskirchen und diakonischen Werke dazu bereit, über ihre Informationswege für die Anliegen der DKH zu werben und diese zu unterstützen. Im Gegenzug unterstützt die DKH die Partner der Landeskirchen und Missionswerke in dem Maße, wie sie bedarfsgerechte Hilfe für die Betroffenen leisten. Auch in Zukunft wird in konkreten Notsituationen eine Klärung der Hilfsmaßnahmen zwischen den unterschiedlichen Akteuren im Raum der EKD notwendig sein, um Stärken zu nutzen und Dopplungen zu vermeiden.

4.3.4 Advocacy/ Kampagnenarbeit

Das neue Werk Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst hat, abgeleitet aus seinem Mandat und den Grundlagendokumenten, auch den Auftrag zum anwaltschaftlichen Handeln und zur Einflussnahme auf politische Entscheidungsprozesse auf nationaler und internationaler Ebene. Der advokatorische Charakter (»Advocacy«) der Lobbyarbeit ist mit dem Charakter des Werkes vorgegeben. Lobbyarbeit erfolgt dabei nicht nur in der Aufnahme von konkreten Anliegen von Partnern aus aller Welt, sondern auch als Konsequenz aus der Beteiligung des Werkes an entwicklungsbezogenen kirchlichen, gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Prozessen sowie im eigenen institutionellen Interesse. Im neuen Werk wird darum die Verknüpfung zwischen internationaler Programmarbeit, der Lobby- und Advocacy-Arbeit in Deutschland und international sowie der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit gestärkt. Zugleich wird die Unterstützung der eigenen Lobbymaßnahmen der Partner in der finanziellen Förderung wichtiger. Darüber hinaus wird auch die Kooperation von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband innerhalb des EWDE zu Themen von globaler sozialpolitischer Bedeutung (z. B. Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, soziale Sicherheit, Migration) an Bedeutung gewinnen.

50 Dies war z. B. nach dem Tsunami 2004 der Fall, als die Bitte um Unterstützung und Hilfe nicht nur die DKH, sondern auch die Missionswerke erreichte. Die Auswertung der Hilfsmaßnahmen zeigte, dass es nicht leicht ist, die unterschiedlichen Interessen und Mandate angemessen zu berücksichtigen.

In der Kampagnen- und Lobbyarbeit der Missionswerke manifestiert sich christliche Solidarität als integraler Bestandteil von Mission. Im kontinuierlichen Gespräch mit Partnerkirchen und -organisationen werden gemeinsam Themen identifiziert, die in ihrer Brisanz und Aktualität kirchliche, politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit und ein internationales Handeln verlangen. In Kooperation mit Aktionsbündnissen und Hilfswerken koordinieren die Missionswerke und ihre Partner nationale und internationale Kampagnen und Lobbyarbeit. Zu unterscheiden ist zwischen befristeten Aktionen (Ernährungskampagne, Landrechtkampagne etc.) und institutionalisierten Kampagnen (Klima-Allianz, Menschenrechte, Aktionsbündnis gegen AIDS etc.). Die inhaltliche Begleitung geschieht durch Partnerschaftskonsultationen und internationale Konferenzen. Unterstützt durch ein weites Netzwerk von kirchlichen Partnerschafts- und Solidaritätsgruppen transportieren Missionswerke die Themen auf unterschiedlichen kirchlichen und nichtkirchlichen Ebenen. Die Aufarbeitung (Informationsbroschüren, Gottesdienstentwürfe, pädagogisches Begleitmaterial etc.) erweist die Kampagnen- und Lobbyarbeit der Missionswerke als dezidierte Bildungsarbeit.

Gerade in der Kampagnenarbeit zeigen sich in den letzten Jahren Parallelen zwischen Missions- und Entwicklungsorganisationen sowohl hinsichtlich der Instrumente als auch in der Themenauswahl.⁵¹ Wo die Ziele ähnlich sind, wäre es wünschenswert, wenn künftig die themenorientierte Kampagnenarbeit beider Organisationsstränge stärker aufeinander bezogen werden und engere Zusammenarbeit an thematischen Schnittstellen entstehen könnte.⁵² Dabei fokussiert Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst vor allem bundesweite Kampagnen zusammen mit anderen Nichtregierungsorganisationen. Demgegenüber sind die Missionswerke stärker mit ihren internationalen Partner- oder Mitgliedskirchen aktiv, in Deutschland sind die Kampagnen schwerpunktmäßig auf die Regionen ihrer Trägerkirchen bezogen. Die gegenseitige Unterstützung in den fachlichen, personellen und auch finanziellen Möglichkeiten wird sich zu einer wichtigen Ressourcenfrage der Zukunft entwickeln. In der Bündelung von Ideen, Erfahrungen und unterschiedlichen Kompetenzen gerade in der Kampagnenarbeit könnte hohes Gewinnpotenzial für beide kirchlichen Arbeitsbereiche stecken.

51 So haben z. B. Brot für die Welt und MEW zunächst parallel am Thema Ernährung gearbeitet und eigene Kampagnen organisiert. Seit 2011 arbeiten beide Organisationen, aber auch die VEM gemeinsam zum Thema »Land«.

52 Schnittpunkte in der Kampagnenarbeit von Missionswerken und Entwicklungsorganisationen gibt es in Bezug auf Plakate, Informationsbroschüren, pädagogisches oder gottesdienstliches Material.

Den Standortvorteil von Brot für die Welt durch die personelle Präsenz in Berlin und Brüssel und durch die fachliche Expertise des relativ großen, auf Lobby-Advocacy-Arbeit spezialisierten Stabs einerseits und der Missionswerke mit ihrer regionalen Verortung in den föderalen Bezügen andererseits gilt es hierbei fruchtbar für die Zusammenarbeit in unterschiedlichen Themenfeldern von gemeinsamem Interesse zu machen.

4.3.5 Bildungsarbeit

Die Weggemeinschaft der Kirchen in einer globalisierten Welt kann ohne die Bereitschaft, miteinander und voneinander zu lernen, nicht gelingen. Die neuzeitliche Missionsbewegung hat daher durch die Gründung von Schulen zur Bildung des ganzen Volkes Gottes beigetragen. Der hohe Rang der Schule entspricht nicht allein dem reformatorischen Erbe, sondern ergibt sich auch aus dem umfassenden Verständnis von Mission als einer Dimension des Kirche-Seins und aus dem Verständnis der Entwicklungszusammenarbeit als einem Einsatz für die Weiterentwicklung von Kirchen und Zivilgesellschaften.

Die ökumenische Bewegung hat in ihren jüngeren Debatten daher nachdrücklich betont, dass der ökumenischen theologischen Bildungsarbeit für die Zukunft der Weltchristenheit eine Schlüsselrolle zukommt, wenn die Gemeinschaft der Kirchen die Aufgaben konsequent angehen will, die sich in Mission und Entwicklungszusammenarbeit stellen.⁵³ Wenn Kirchen mit den Entwicklungen in den sich rasch verändernden Informations- und Wissensgesellschaften kompetent, advokatorisch und transformatorisch Schritt halten wollen, bedarf es verstärkter Bemühungen um Bildung, theologische Kompetenz und Weltwissen für ihre Geistlichen ebenso wie für Laien.

Die Studien- und Weiterbildungsprogramme von Kirchen, regionalen Kirchenräten, konfessionellen Weltbündeln und dem ÖRK tragen daher nicht nur zur Qualifizierung für den kirchlichen und diakonischen Dienst bei. Sie stärken Kompetenz und Reflexionsfähigkeit im Blick auf die öffentliche Verantwortung der Kirchen und ihren Beitrag

53 So haben sich die Anforderungen an Ressourcen und Programme für Aus- und Fortbildung für Kirchen in den schnell wachsenden und, was den Altersdurchschnitt betrifft, sehr viel jüngeren Kirchen Asiens und Afrikas dramatisch erhöht; siehe: Global Survey on theological education – Summary Report: www.globethics.net/web/gtl/research/global-survey.

zu Entwicklung, Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung.⁵⁴ Dabei lassen sich die missionarische wie auch die entwicklungsbezogene Kompetenz der Kirchen nicht auseinanderdividieren. Aus diesem Grund bedarf es einer intensivierten Kooperation von Kirchen, Missions- und Entwicklungswerken im Bereich Leadership Training und Nachwuchsförderung.

Bildung befruchtet alle Ebenen kirchlichen Handelns: das Engagement jeder Kirche in ihrer Gesellschaft, die internationale Partnerschaftsarbeit von Gemeinden und Kirchenkreisen sowie die Zusammenarbeit von Missions- und Entwicklungswerken mit Kirchen, Aus- und Fortbildungsstätten von Partnern oder Nichtregierungsorganisationen in anderen Ländern. Partnerkirchen leisten durch Schulen und Fortbildungsangebote einen wichtigen Beitrag für die Zivilgesellschaft, und einige ihrer Ausbildungsstätten übernehmen solche Aufgaben für ganze Regionen. Missions- und Entwicklungswerke arbeiten eng mit entsprechenden Einrichtungen für eine Entwicklung ihrer Infrastruktur und ihrer Ausbildungsprogramme zusammen, damit sie den Anforderungen in einer Region entsprechend in der Lage sind, ökumenische Anliegen in ihre Curricula aufzunehmen.

4.3.6 Ökumenisches und globales Lernen

Ökumenisches Lernen berücksichtigt die kulturellen, kirchlich-konfessionellen, religiösen, politischen und wirtschaftlichen Kontexte, die Menschen bestimmen und trägt so zur Überwindung von Vorurteilen und Ausgrenzungsprozessen bei. Globales Lernen bedenkt die Verknüpfung von lokalen Kontexten und globalen Herausforderungen und bearbeitet die sozialen, ökologischen und ökonomischen Überlebensfragen der Menschheit, die im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung artikuliert worden sind. Um solches Lernen zu ermöglichen, werden aktuelle theologische und politische Herausforderungen mit internationalen Partnern diskutiert. Neue Methoden und das digitale Teilen von Wissensressourcen⁵⁵ reagieren auf veränderte Anforderungen wie das sich schnell wandelnde Wissen, die Notwendigkeit lebenslangen Lernens und die Ermöglichung des Zugangs zu Bildung für möglichst viele Menschen.

54 Die Entscheidung, »ecumenical formation and theological education« für die Periode nach Busan (2014ff.) zu einem der drei Hauptprogrammbereiche ihrer Arbeit zu machen, ist eine Konsequenz, die die ökumenische Gemeinschaft aus diesen Veränderungen gezogen hat.

55 So im Bereich von Theologie, Wirtschafts- und Entwicklungsethik und interreligiösem Dialog (z. B. Globethics.net und GlobeTheoLib), siehe: www.globethics.net/de/web/gtl.

Eine der Lernerfahrungen auf diesem Feld betrifft das Verhältnis von Mission und Entwicklung bzw. grundsätzlicher formuliert: die Relation von Glaube, Verkündigung und Handeln. In den Dialogen mit den Partnern zeigt sich, wie stark kontextverhaftet die Zuordnungen sind, die jede Seite vornimmt. Über gemeinsame Reflexion zu verantwortetem Handeln zu gelangen, ist eine zentrale Kooperationsaufgabe der ökumenischen Bildung.

4.3.7 Akteure in ihren Profilen

Ein ökumenisches und global orientiertes Verständnis von Mission und Entwicklung umfasst notwendig entwicklungsbezogene Bildungsarbeit in Deutschland. Ehrenamtliche Mitarbeitende in Gemeinden, Pfarrer und Pfarrerinnen werden durch unterschiedliche Veranstaltungsformen von kirchlichen Stellen, Akademien, Missionswerken und den Entwicklungswerken fortgebildet. In den Missionswerken gibt es länder- und themenspezifische Bildungsangebote für Gemeinden und Gruppen, um Kenntnisse über die jeweilige Partnerkirche bzw. das Partnerland zu vertiefen und das Bewusstsein für globale Zusammenhänge zu schärfen. In den ökumenischen Werkstätten haben nicht nur Konfirmanden und Jugendgruppen Gelegenheit, die Besonderheiten einer weltweit vernetzten Kirche zu entdecken. Der KED hat seinerseits verschiedene Instrumente für umfassende Bildungsprozesse etabliert.

Brot für die Welt unterstützt bildungsrelevante Aktivitäten von Initiativen, Gruppen und Gemeinden. Die Beratung von Eine-Welt-Läden, Anbietern von internationalen Kulturveranstaltungen und ökumenischen Thementagen und die Qualifizierung und Unterstützung von Multiplikatoren sind bewährte Instrumente, um diese Formen der Bildungsarbeit ständig zu verbessern und den jeweils gegebenen Herausforderungen anzupassen. Dies gilt natürlich genauso für den Medienbereich (Printmedien, Radio, Film) und die neuen Möglichkeiten in den sozialen Netzwerken. Lokal geschieht dies oft in Kooperation mit anderen Akteuren wie den Missionswerken oder Arbeitsstellen des KED.

Missionswerke ebenso wie Brot für die Welt bieten Bildungsmaterialien für Gemeinden und Schulen zu unterschiedlichen entwicklungsbezogenen Themen an. Das EMW macht durch seine Publikationen Einsichten und Debatten aus anderen Kontexten und Kirchen für hiesige Gemeinden und Kirchen zugänglich. Diese Materialien umfassen developmentspolitische Themen, greifen aber auch Einsichten aus der theologischen oder auf Spiritualität bezogenen Arbeit auf.

4.3.8 Ökumenisches Lernen global

Sowohl Kirchen als auch Missions-, Diaspora- und Entwicklungswerke bieten Stipendien an, um jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, im internationalen Kontext Erfahrungen zu sammeln und zu lernen. So kommen in jedem Jahr Studierende aus unseren Partnerkirchen und darüber hinaus nach Deutschland und deutsche Studierende verbringen Studienzeiten im internationalen Kontext.

Angebote für »Rückkehrende« aus den zahlreichen Freiwilligendiensten im Ausland befinden sich im Aufbau. Hier besteht die Aufgabe darin, junge Leute, die internationale Erfahrungen gesammelt haben, weiterhin zu begleiten und für ein Engagement im ökumenischen Horizont zu gewinnen.

Das Lernen an gemeinsamen Themen und die unmittelbare Begegnung mit anderen Glaubensdialekten verändern das Bewusstsein und stärken die Sensibilität für verantwortliches Handeln im weltweiten Kontext. Die Gegenwart von Menschen aus unterschiedlichen Ländern in Deutschland bietet Chancen und Herausforderungen für den eigenen Glauben, ein Lernen miteinander und für die ökumenische Gemeinschaft.⁵⁶

Ein gutes Beispiel für eine entwicklungspolitische Bildungsarbeit in diesem Umfeld ist das Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende (STuBe). Studierende aus aller Welt nutzen seit vielen Jahren das Angebot der Wochenendseminare, um Themen der Entwicklungszusammenarbeit zu bearbeiten und sich zu weiter zu vernetzen. Dabei zeigt sich, dass entwicklungspolitische Fragen oft in enger Weise mit Fragen kultureller Identität und religiöser Bindung oder dem eigenen Glaubensverständnis verknüpft sind.

Ökumene und entwicklungsbezogene Bildungsarbeit geschehen nicht nur mit Partnern in anderen Ländern, sondern auch mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in Deutschland. Weltchristenheit beginnt vor der Haustür. Das gemeinsame theologische, spirituelle und entwicklungsbezogene Lernen etwa mit Leitern von solchen Gemeinden verzeichnet eine kontinuierliche Nachfrage.⁵⁷ In einigen Kirchen werden junge Erwachsene aus diesen Gemeinden in die Fortbildung für junge Menschen eingeladen.

⁵⁶ Vgl. die Ausführungen zum Nord-Süd-Austausch unter IV.3.9 sowie Anm. 60.

⁵⁷ Vgl. etwa das ATTIG-Programm an der Missionsakademie Hamburg oder vergleichbare in der VEM, in Bayern und Baden-Württemberg.

Mit Sorge ist dagegen zu beobachten, dass Ökumene- und Missionskurse sowie entwicklungsbezogene Bildungsangebote im Kontext der universitären Ausbildung nach wie vor lediglich als ein »zusätzliches« Angebot zum eigentlich theologischen Kerncurriculum verstanden werden. Während die Kirchen im Bereich von weltmissionarischer Zusammenarbeit und entwicklungsorientiertem Engagement viele Ressourcen einsetzen, sind sie in den Bereichen von Vikarsausbildung und pastoraler Fortbildung, von Ausnahmen abgesehen, in einigen Landeskirchen aufgrund des Rückgangs von Mitteln, Kandidatinnen und Kandidaten oder der verdichteten Arbeitszeiten zum Teil bedenklich zurückgegangen.⁵⁸ In dem 2005 von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft gemeinsam mit der Fachgruppe Missions- und Religionswissenschaft in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie veröffentlichten Grundsatzpapier »Missionswissenschaft als Interkulturelle Theologie und ihr Verhältnis zur Religionswissenschaft« wurde nicht nur die Assoziierung von Missionswissenschaft (MW) und Interkultureller Theologie (IT) gefestigt. Man trug ebenso »der Einsicht Rechnung, dass der Missionswissenschaft [...] vielfältige Aufgaben für das Ganze der Theologie zugewachsen« sind. Aufgrunddessen forderten die beiden akademischen Gremien eine Stärkung des Faches IT/MW als »eigenständige theologische Disziplin« in der ersten theologischen Ausbildungsphase. In einem erfreulichen ersten Schritt hat die EKD mit einem Ratsbeschluss 2012 die Argumentationslinie dieses Grundsatzpapiers und eines entsprechenden Beschlusses des Evangelisch-theologischen Fakultätentages aufgenommen, wonach »Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie« als »Nebenfach« fester Gegenstand des grundständigen Theologiestudiums für Pfarrer und Pfarrerinnen werden soll. Schließlich hat der Rat der EKD den Landeskirchen empfohlen, die Prüfungsordnungen dahingehend zu ändern, dass mindestens ein benoteter Schein zu einem interkulturell-theologischen Thema erworben werden muss und eine Themenstellung aus dem Gebiet der Ökumenik in kirchen- und theologiegeschichtlichen schriftlichen Prüfungen garantiert wird.⁵⁹ Eine entsprechende Umsetzung des Anliegens durch die Gemischte Kommission zur Reform des Theologiestudiums erscheint angesichts der wesentlichen Verknüpfungen kirchlichen Lebens und theologischer Ausbildung in Europa mit ihren weltweiten Analogformen höchst empfehlenswert, wenn nicht überfällig.

In diesem Zusammenhang sollte nicht zuletzt auch die Herausforderung gesehen werden, dass die Ausbildung für das Pfarramt an den deutschen Universitäten sich

58 Eine Ausnahme bildet der Kurs »Mission/Ökumene« in der Vikarsausbildung der Mitteldeutschen Landeskirche, der gemeinsam mit Pfarrern und Pfarrerinnen in Ausbildung aus Partnerkirchen durchgeführt wird.

59 Vgl. hierzu Wilhelm Richebächer: Newcomer »Interkulturelle Theologie«, Jahrbuch Mission 2014 (Kosmos Indien), Hamburg 2014, 207-214, bes. 213f.

bisher als eine sehr hohe Schwelle für Menschen mit Migrationshintergrund erwies. Dass ihnen der Zugang zum Pfarramt unserer Kirchen schwerfiel, hatte verschiedene Gründe: Zunächst wirkten sich die für die formale theologische Ausbildung sehr auf das deutsche Bildungssystem abgestimmten Eingangsvoraussetzungen hindernd auf ihr Zugehen zur Pfarrerausbildung aus.⁶⁰ Grundsätzlich aber schien auch eine lange und akademisch geprägte Ausbildung nicht ihrem Interesse an einer theologischen Ausbildung für die Leiter und Leiterinnen ihrer eigenen Kirchen bzw. Gemeinden zu entsprechen. Dies jedoch hat sich zu ändern begonnen, auch wenn solche Veränderungen noch reichlicher Brückenschläge im Bereich akademisch-theologischer Ausbildung für pastorale und andere kirchliche Dienste bedürfen. So besuchten in der jüngeren Vergangenheit bisweilen die angehenden oder schon bewährten Leitenden von Migrationsgemeinden eine der zahlreichen freien Ausbildungsstätten, vielfach mit evangelikaler oder pfingstcharismatischer Prägung, die in jüngerer Zeit akkreditiert wurden. Seit 2012 interessieren sie sich zunehmend für die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT) Hermannsburg. Diese staatlich akkreditierte und von Landeskirchen getragene Fachhochschule bietet eine Ausbildung an, welche die Tradition kritischer protestantischer Theologien in einen Dialog mit pentekostalen und charismatischen Bewegungen bringt, da sie konsequent an einer Schnittstelle zwischen der Ausbildung an den evangelischen Fakultäten und den unterschiedlich geprägten Theologien Afrikas, Asiens und Lateinamerikas arbeitet und einen eigenständigen inhaltlichen und methodologischen Beitrag zur interkulturellen Begegnung und zur Integration leistet.

Die Vielfalt der theologischen Ausbildungsprogramme und die Unterschiede in deren Struktur machen jedenfalls eine enge Abstimmung notwendig, damit Aufgaben zugeordnet werden und Synergien möglich sind. So ist es im Bereich der Stipendienarbeit gelungen, unterschiedliche Programme sinnvoll aufeinander zu beziehen. Die internationale Vernetzung von ökumenischer theologischer Ausbildung im Dialog mit anderen Trägern und Anbietern anderer Kirchen und Werke weltweit muss aber weiter verbessert werden.⁶¹

60 Dies wird sich wohl erst mit der »zweiten Generation« dieser in Deutschland Eingewanderten verändern.

61 Es fehlt in Deutschland eine dem Stellenwert der deutschen Kirchen in der internationalen Ökumene und ihrem Engagement für weltweite Mission und Entwicklung angemessene, gemeinsame »Akademie für ökumenische Führungskräfte – Studien im Bereich Weltchristenheit, Mission und Entwicklung« (»academy for ecumenical leadership development – studies in World Christianity, mission and sustainable development«). Dort könnten die regionalen Forschungs- und Bildungsressourcen gebündelt und projektbezogen miteinander verknüpft werden. Aktuelle und konzeptionelle Grundfragen von Mission und Entwicklung wären in klaren und begrenzten Studienprojekten bearbeitbar, sodass ein international sichtbares und übergreifendes Studien- und Forschungszentrum in Fragen von Mission, Entwicklung und Weltchristenheit in Deutschland entstehen würde. Es könnte mit vergleichbaren Zentren in Afrika, Asien und in den USA kooperieren und zeitlich befristete internationale Kurse für die Fortbildung von ökumenischen Führungskräften anbieten und international wirksam durchführen.

4.3.9 Personaldienste

Freiwilligenprogramme

Die internationalen Freiwilligendienste im evangelischen Raum bieten mit ihren unterschiedlichen Lernausrichtungen (entwicklungspolitisch, ökumenisch, diakonisch etc.) jungen Leuten Gelegenheiten, Erfahrungen in einem fremden Land, einer fremden Sprache und Kultur zu sammeln. Die meisten kehren reich an Erfahrungen und Einsichten zurück und können diese im Laufe ihres weiteren Lebensweges nutzen.

Brot für die Welt und die Missionswerke beteiligen sich – im Zusammenschluss eFeF – als Entsendeorganisationen am weltwärts-Freiwilligenprogramm, dem entwicklungspolitischen Lernprogramm für junge Menschen. Partnerkirchen und -organisationen mit Einsatzfeldern unterschiedlicher thematischer Ausrichtung (z. B. Sozialprojekte im Kinder- und Jugendbereich, Umweltprojekte, Menschenrechtsprogramme) werden mit dem zeitlich befristeten Einsatz von Freiwilligen unterstützt. Insbesondere der Aspekt des gegenseitigen interkulturellen Lernens steht dabei im Vordergrund.

Leider ist die Zahl der jungen Leute, die aus den Partnerkirchen und -organisationen nach Deutschland kommen, noch deutlich geringer. Schon bestehende Süd-Nord-Programme sollten deshalb ausgebaut werden. In den ersten Bemühungen dazu wird jedoch deutlich, dass für die Betreuung der aus Partnerkirchen und Ländern des sogenannten Globalen Südens nach Deutschland kommenden jungen Menschen eine qualifizierte Begleitung vorgesehen sein muss. Die Chance des interkulturellen Lernens, die in dem Freiwilligenjahr liegt, wird sinnvoll nur dann genutzt, wenn die interkulturellen Erfahrungen reflektiert und eingeordnet werden können.

Ökumenische Mitarbeitende

In vielen Landes- und Freikirchen sowie Missionswerken werden ökumenische Mitarbeitende eingeladen, um zeitlich befristet in deutschen Gemeinden zu leben und zu arbeiten. Meist handelt es sich um Vikare und Vikarinnen bzw. Pastoren und Pastorinnen, die im Gemeindedienst oder in ökumenischen Werkstätten und Bildungseinrichtungen tätig sein sollen. Vermehrt werden aber auch Personalstellen in Werken und Einrichtungen mit Mitarbeitenden aus den Partnerkirchen besetzt. Die Internationalisierung der Mitarbeiterschaft ermöglicht beidseitig interkulturelles Lernen sowie neue Formen kollegialer Beziehungen. Die Partnerkirche gewinnt dadurch ein Gesicht und neue Formen der Beschäftigung mit weltweiten Themen werden möglich. Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst fördert im Rahmen seiner Inlandsförderung Stellen des ÖDD.

Auf Antrag einer Partnerkirche entsenden Missionswerke und Landeskirchen ökumenische Mitarbeitende mit einem besonderen Auftrag. Dies gilt für Theologen und Theologinnen, die z. B. in der theologischen Aus- und Weiterbildung eingesetzt werden. Ärzte und Ärztinnen sowie medizinisches Personal mit besonderen Kompetenzen werden dort gebraucht, wo Partnerkirchen im Rahmen eines ganzheitlichen Dienstes Gesundheitsdienste vorhalten. Hierbei gibt es regelmäßige Kooperationen mit Brot für die Welt. Mitarbeitende mit professioneller Kompetenz in entwicklungsbezogenen Diensten werden in der Beratung und Begleitung lokaler Aktivitäten eingesetzt. Der Entsendung geht eine intensive und individuelle Vorbereitungszeit durch die Missionswerke voraus. Brot für die Welt und die DKH entsenden darüber hinaus Mitarbeitende in regionale Büros.

Mit Gründung von Dienste in Übersee vor über 50 Jahren engagieren sich die Kirchen stark für die personelle Unterstützung von Partnerorganisationen im Globalen Süden. Dieser Personaldienst ist nun in Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst übergegangen. Auf Antrag von Partnerorganisationen sucht er qualifiziertes Fachpersonal, wählt es aus und bereitet es individuell auf den Einsatz vor. Als einer von sieben anerkannten Trägern des Entwicklungsdienstes kann Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst über seine Tochtergesellschaft Dienste in Übersee gemeinnützige GmbH das Entwicklungshelfergesetz anwenden und dadurch die aus der EU stammenden Fachkräfte und ihre Familien ausreichend absichern. Davon profitieren im Amtshilfeverfahren auch die Missionswerke und andere Kooperationspartner. Die Personalvermittlung ist heute längst nicht mehr auf Personen aus Deutschland und Europa begrenzt. Im Rahmen eines Süd-Süd-Austausches kann geeignetes Personal in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden.

Die Erfahrungen zeigen, dass es keineswegs leicht ist, sich in einer fremden Kultur zu verwurzeln. Das gilt sowohl im Süden als auch im Norden. Die Schwierigkeiten beim Erlernen fremder Sprachen, interkulturelle Missverständnisse und enttäuschte Erwartungen gehören zum Wagnischarakter dieser Aufenthalte im jeweils fremden Kontext. Deshalb sind alle Anstrengungen darauf zu richten, in der Vorbereitung, während des Aufenthalts und nach der Rückkehr Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Zuwachs an ökumenischer und interkultureller Kompetenz ermöglichen und nach der Rückkehr sichern.

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst bietet mit seinem Re-Integrationsprogramm auch den Alumni eine gute Unterstützung, die nach einem Studien- und Arbeitsaufenthalt in Deutschland ihre erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in

entwicklungsbezogene Projekte in ihren Heimatländern einbringen möchten. Neben finanziellen und versicherungstechnischen Leistungen ist auch hier die individuelle Vorbereitung und damit auch die persönliche Auswertung ihrer Zeit in Deutschland ein wichtiger Programmbaustein.

Die EKD entsendet Pastoren und Pastorinnen in deutschsprachige Gemeinden im Ausland. Hier bringen sie sich in die jeweilige Partnerkirche im Gastland und in die ökumenischen Netzwerke (z. B. Nationale Kirchenräte) vor Ort ein. Sie üben häufig eine Brückenfunktion zwischen der EKD und dem kirchlichen Kontext des jeweiligen Gastlandes aus.

Die Mitarbeitenden eignen sich während der Entsendungszeit im Ausland ökumenische Kompetenzen an, die später den Landeskirchen zugutekommen können. Dazu bedarf es allerdings einer gut abgestimmten Personalpolitik und der Profilierung von Stellen auch im Raum der Landeskirchen.

Mitarbeitende von Missionswerken und Brot für die Welt im In- und Ausland brauchen neben der professionellen eine besondere Kompetenz in religiösen, kulturellen und entwicklungspolitischen Fragen. Sie sind mit kirchlichen Partnern im weltweiten Kontext im Gespräch, repräsentieren Kirche, Diakonie und Mission und treffen weitreichende Entscheidungen. Eine solche Qualifizierung für den kirchlichen Kontext wird von Theologen und Theologinnen und anders qualifizierten Fachkräften bei Brot für die Welt verantwortet. Das Kirchenamt der EKD und die entsendenden Missionswerke bieten ihrerseits entsprechende Fortbildungen und Vorbereitungskurse an. Die Missionswerke haben besondere Erfahrungen in den Bereichen theologischer Aus- und Weiterbildung und kennen kirchliche Strukturen und Netzwerke; in Fragen des interreligiösen Dialogs bringen sie ebenfalls zunehmend Erfahrungen mit.

Auf diese Weise könnten vorhandene Kompetenzen genutzt werden und gemeinsame Fragestellungen und Herausforderungen bearbeitet werden. Diese Aufgaben könnten zukünftig in Zusammenarbeit zwischen EMW/Missionswerken und Brot für die Welt organisiert werden.

5. Leitlinien und Ausblicke

5.1 Mit unterschiedlichen Aufträgen auf dem gleichen Weg

Die hier vorgelegten Überlegungen zur Verhältnisbestimmung von »Entwicklung« als einer Ausprägung der Ökumenischen Diakonie und »Mission« haben gezeigt: Beide müssen als unterschiedliche Wesensäußerungen der Kirche verstanden werden, die in der einen *Missio Dei* verbunden sind. Beide sind dem irdischen Miteinander-Teilen verpflichtet und gemeinsam mit der weltweiten Ökumene unterwegs auf einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, zu dem die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Dezember 2013 in Busan (Südkorea) eingeladen hat.⁶²

Mit der Zusammenführung verschiedener Bereiche des kirchlichen Entwicklungsdienstes im neuen Werk Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst unter dem Dach des EWDE können weltweite Herausforderungen und Bedürfnisse der Partner mit verschiedenen Instrumenten und Förderansätzen integrierter bearbeitet werden. Die gliedkirchlichen und internationalen Missionswerke sowie als deren Dachverband das EMW führen im Rahmen eines ganzheitlichen Verständnisses von Mission vermehrt Projekte zur Stärkung der Partnerkirchen in der Wahrnehmung ihrer diakonisch-entwicklungspolitischen Verantwortung durch. Auch unterschiedliche landeskirchliche und gemeindliche Akteure und christliche Hilfswerke sind in globalen Kontexten mit verschiedenen Schwerpunkten und Erfahrungen aktiv und mit den Werken in vielen Arbeitszusammenhängen vernetzt, wovon alle profitieren.

Diese erfreuliche Vielfalt und gelingende Kooperation birgt Potenziale für profiliertes gemeinsames Handeln von Kirchen, Missions- und Entwicklungswerken, die andernorts kaum vorhanden sind. Mit der Dankbarkeit für diese Möglichkeiten ist das Engagement verbunden, sie zu erhalten, angemessen zu nutzen und zu stärken.

Grundlegend für das Selbstverständnis von Missionswerken und EWDE ist ihre Mitwirkung in und ihr Selbstverständnis als gleichberechtigter Teil von internationalen

62 Vgl. www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace.

ökumenischen Organisationen und Netzen kirchlicher und zivilgesellschaftlicher Partner und die grundlegende Partnerorientierung ihrer Arbeit.

Darum muss immer neu gemeinsam mit den internationalen Partnern nach den aktuellen ökumenischen und globalen politischen Rahmenbedingungen gefragt werden, unter denen Zusammenarbeit geschieht und die durch die Zusammenarbeit adressiert werden sollen. Weil das friedliche Miteinander verschiedener Völker, Kulturen und Religionen bedroht ist, Migrationsbewegungen aufgrund von Krieg, Vertreibung und Zerstörung von Lebensgrundlagen zunehmen und anhaltende Ungerechtigkeiten in den Lebensmöglichkeiten von Armen und Reichen für Auseinandersetzungen sorgen, gibt es keine Alternative zu einem gemeinsamen globalen Auftreten. Die globale kirchliche Zusammenarbeit darf nicht dabei stehen bleiben, die Spaltungen und Spannungen der Welt zu reflektieren, sondern muss nach Kräften versuchen, so zu handeln, dass sie als Modell einer versöhnten und gerechten Gemeinschaft erkennbar wird.

5.2 Mandate abstimmen, Kooperationen vertiefen

Angesichts der wachsenden globalen Herausforderungen muss diese Weggemeinschaft in den kommenden Jahren gestärkt und ausgebaut werden. So stehen präzise Klärungen der ausgewählten Mandate für überschneidende Regionen und Arbeitsfelder zwischen den Akteuren an, um die bewährte Gemeinsamkeit und Abstimmung in der Durchführung aufeinander bezogener Projekte, Programme und Kampagnen noch effektiver zu machen. Dazu wurde – neben bereits bestehenden Instrumenten wie der Entwicklungspolitischen Konferenz – 2013 ein Verbindungsausschuss zwischen Brot für die Welt und EMW/Missionswerken eingesetzt, der u. a. dem Ziel dient, Vereinbarungen über Inhalte und Formen künftiger Kooperation sowie darauf abgestimmte Handlungsstrategien zu treffen. Dies gilt für alle in IV.3 beschriebenen Arbeitsfelder.

5.3 Leitvorstellungen gemeinsam entwickeln

Die genannten Akteure haben – gemäß den verschiedenen theologischen Herleitungen und Mandaten ihrer Arbeit – Leitbilder entwickelt bzw. befinden sich noch im Prozess der Leitbildentwicklung (EWDE). Im Sinne einer Weggemeinschaft ist es sinnvoll, die Gemeinsamkeiten im theologischen Verständnis herauszuarbeiten, nach außen zu kommunizieren und gemeinsame Leitwerte – wie etwa die »vorrangige Option Gottes für die Armen« – angesichts der neuen Herausforderungen gemeinsam neu zu erläutern.

5.4 Verantwortung teilen zwischen Nord und Süd

Offenkundig bestehen ungleiche Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd, die auch in der zwischenkirchlichen Zusammenarbeit der Missions- und Entwicklungswerke und der Gemeinden reflektiert werden. Das Thema ökumenisches Teilen von Macht, politischer Verantwortung und Ressourcen hat seine Brisanz keineswegs verloren. Das soll nicht zu einer Abkehr von Partnerschaft führen. Stattdessen muss um wechselseitige Hör-, Frage- und Antwortbereitschaft in gemeinsamen Beratungsforen oder Zusammenschlüssen gerungen werden. Auf unterschiedliche Weise – etwa durch die Internationalisierung von Missionswerken oder die Einrichtung der weltweiten ACT Alliance – ist in der jüngeren Vergangenheit versucht worden, diesen Konstellationen Rechnung zu tragen. Die Weiterarbeit an partizipativen Kooperationsmodellen bleibt eine Aufgabe.

5.5 Zusammenhang von Religion und Entwicklung profilieren

Die Erfahrungen der zurückliegenden Jahre zeigen, dass Kultur und Religion als Entwicklungsfaktoren in Politik und Öffentlichkeit neue Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Dadurch sind neue Reflexionen in und zwischen kirchlichen Entwicklungswerken in Europa, aber auch in ÖRK und ACT Alliance entstanden. Zugleich sind Missions- und Entwicklungswerke sowie Landeskirchen gefragt, ihre Erfahrungskompetenzen in öffentlich-politische Debatten einzubringen.⁶³ Sie werden auch künftig darauf hinwirken, dass der Zusammenhang von Religion und Entwicklung hier in Deutschland und international differenziert wahrgenommen, intensiv diskutiert und sachgemäß bearbeitet wird.

5.6 Auf Landschaftsveränderungen in der Weltchristenheit reagieren

Für den Zusammenhang von Religion und Entwicklung sind auch die Veränderungen der Landschaft der Weltchristenheit von besonderer Relevanz. Viele neue charismatische oder pfingstlerische Gemeinden und Kirchen verdanken sich missionarischen Aufbrüchen. Das missionarische Zeugnis hatte und hat unterschiedliche Formen, ist aber immer bewegt von der Hoffnung, mit der Verkündigung der Frohen Botschaft den

63 Vgl. den Vorstandsbericht des EWDE vom Oktober 2014, insbesondere S. 13-15, »Religion und Entwicklung als Thema der Entwicklungspolitik«: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Ueber-uns/Vorstandsbericht-EWDE-Konferenz-2014-Bremen.pdf.

Menschen Entscheidendes für ihr Leben zu vermitteln. Missions- und Entwicklungswerke müssen sich mit den unterschiedlichen und sich verändernden Ausprägungen des Glaubenszeugnisses, der Spiritualität und des Kirche-Seins hier und weltweit auseinandersetzen, denn diese berühren Fragen einer christlichen Lebensgestaltung und Weltverantwortung (z. B. Bedeutung der Menschenrechte) unmittelbar. Sie sollten dies gemeinsam tun, um kirchliche Gremien und Gemeinden bei der Auseinandersetzung mit diesen Fragen in ihrer Partnerschaftsarbeit zu unterstützen und eine gemeinsame Sprache zu sprechen.

5.7 Interkulturelle Kompetenz fördern

In diesem Zusammenhang müssen sich alle Akteure auch verstärkt für Programme und Projekte einsetzen, die interkulturelle Kompetenz und – damit verbunden – den interreligiösen Dialog fördern. Weltweites und lokales Engagement sind zwar zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu trennen. Jüngstes Beispiel hierfür sind die wachsenden Aufgaben in der Flüchtlingsarbeit. EWDE und Missionswerke können Gemeinden für die damit verbundenen Chancen und Probleme sensibilisieren und sie dabei unterstützen, in ihrem lokalen Kontext durch entsprechende Initiativen zu einem friedlichen, toleranten und wertschätzenden Miteinander in multikulturellen und -religiösen Kontexten beizutragen.

Die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft verdienen in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit. Durch Migration werden Gesellschaften multikulturell und neue »Glaubensdialekte« bereichern die kirchliche Landschaft. Dies ist auch in Deutschland der Fall und die hier angesprochenen Akteure werden auch künftig Initiativen ergreifen oder unterstützen, die mit dieser Konstellation verbundenen Herausforderungen zu bearbeiten.

5.8 Ökumenische Lernprozesse ermöglichen

Die eben skizzierten Herausforderungen und Programme zielen allesamt auf Bildungsprozesse – wiederum hier und weltweit. Ökumenisches Lernen, das befördert werden kann durch die Entstehung von Lerngemeinschaften über konfessionelle und religiöse Grenzen hinweg, bleibt nicht nur aus diesem Grund ein unverzichtbarer Punkt in künftigen Programmen. Die Inhalte solcher Prozesse werden sich auf Fragen von Entwicklung und Transformation, auf interkulturelles Miteinander, auf die Stärkung

der religiösen Auskunfts-fähigkeit als Voraussetzung für interreligiösen Dialog und auf vergleichbare Themen richten. In der Arbeit von Brot für die Welt wie der Missionswerke haben solche Programme und diesbezügliche Kooperationen einen festen Platz. Wichtig ist, dass sie von Kirchenleitungen und Synoden unterstützt werden, um einen wichtigen Beitrag für eine zukunftsfähige Gesellschaft leisten zu können.

Deshalb müssen die kirchlichen Ausbildungseinrichtungen im eigenen Land solche Bildungsprozesse ermöglichen und ökumenisch-theologische Ausbildung weltweit gefördert werden. Dies ist gegenwärtig eines der zentralen Anliegen der kirchlichen Weltbünde. Brot für die Welt und Missionswerke bieten ihre Unterstützung in der Weiterentwicklung der Curricula kirchlicher Ausbildungsgänge an und unterstützen das Anliegen von ÖRK und LWB gemeinsam und in abgestimmter Weise. Denn im Blick auf die Gestaltung der Einen Welt und die Rolle einer untereinander verbundenen Weltchristenheit sind international vernetzte und anerkannte theologische Qualifizierungen unerlässlich.

Hier liegen Aufgaben auch bei den Landeskirchen und Ausbildungsstätten: Sie können sich im Hochschulbereich dafür einsetzen, dass ökumenische Kontakte eine stärkere Rolle spielen. Außerdem können sie dafür Sorge tragen, dass der Fächerbereich Ökumene / Missionswissenschaften / Ökumenische Diakonie zum Lehrangebot evangelischer Fakultäten gehört und in der kirchlichen Ausbildung vorkommt. Es bleibt zu hoffen, dass Unternehmungen wie die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT Hermannsburg) kein Einzelfall bleiben.

5.9 Lobby- und Advocacy-Arbeit ausbauen

Seit Langem ist für Entwicklungs-, Missionswerke und Kirchen die Anwaltschaft für Einzelne und Gruppen, die unter Marginalisierung, Verfolgung und anderen Ungerechtigkeiten leiden, ein wichtiger Teil ihres Engagements. Die Bedeutung von öffentlicher Präsenz, Beteiligung an politischen Debatten und aktiver Parteilichkeit für Verfolgte – wie dies gegenwärtig beispielsweise im Bereich der Flüchtlingsarbeit, des Rechts auf Land und der Sicherung von Ernährung geschieht – ist unbestritten. Dies gilt auch, wenn Kontroversen damit verbunden sind. Wirkungsvolle Initiativen erfordern abgestimmte Strategien, damit die unterschiedlichen Kompetenzen für das gemeinsame Anliegen erfolgreich eingebracht werden können.

5.10 Menschen für weltweites Engagement motivieren

Aus den vorausgehenden Ausführungen dürfte deutlich geworden sein, wie groß die Nöte und Hoffnungen der Menschen in der Einen Welt sind, und wie hoch die damit verbundenen Erwartungen an Missions- und Entwicklungswerke der Kirchen in Deutschland als einem wohlhabenden und international einflussreichen Land. Auch wenn die Medien die Weltereignisse ständig in unsere Wohnzimmer tragen, ist das Verständnis für die Perspektiven, Interessen, Potenziale und Beiträge der Menschen anderer Kontinente und Kulturen zum friedlichen Zusammenleben der Völker kaum größer geworden. Auch die Bereitschaft zur weltweiten Solidarität ist nicht gewachsen – eher im Gegenteil.

Das Bewusstsein für die Verbundenheit weltweiter Krisen, für die Notwendigkeit der Überwindung von strukturellen wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten, für das Wohlergehen auch des fernen Nächsten droht abzunehmen. Europa darf nicht zu einer »Insel des Wohlstands« werden, die diese gegen Menschen aus anderen Weltgegenden verteidigen will. Die Weggemeinschaft der Akteure in Mission und Entwicklung wird daher das Bewusstsein für das Teilen von Ressourcen, das Eintreten für Arme und Verfolgte, die Ermöglichung eines »Lebens in seiner ganzen Fülle« – nicht nur vor der eigenen Haustür, sondern gerade auch in anderen Regionen! – wach halten.

Dazu braucht es in Kirche und Gesellschaft auch eine neue Generation von Engagierten. Es gehört zu den erfreulichen Entwicklungen der letzten Dekade, dass die Zahl derer steigt, die als Jugendliche oder Erwachsene in anderen Weltregionen Erfahrungen sammeln, Kenntnisse erwerben und auf diese Weise ihren Horizont weiten. Inzwischen gilt für Austauschprogramme wie für Personalentsendungen in Partnerkirchen und -projekte, dass sie in aller Regel von Reverse-Programmen ergänzt werden. Diese ermöglichen Menschen aus anderen Regionen Erfahrungen bei uns. Prozesse der Vorbereitung, Vor-Ort-Begleitung und Wiedereingliederung durchzuführen und gemeinsam an Rahmenbedingungen für umfassende Reverse-Programme zu arbeiten, gehört zu den gemeinsamen Aufgaben der Missionswerke und von Brot für die Welt.

Auch aus den kommenden Generationen Mitarbeitende in Haupt- und Ehrenamt für ein Engagement in dieser Weggemeinschaft zu gewinnen, bleibt wichtig. Ohne Begeisterte für die damit verbundenen Aufgaben werden sich die Verbindungen zwischen Partnern dort und hier kaum stärken lassen – gemeinsame Suchbewegungen bleiben nötig.

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

AACC	All African Conference of Churches
ACK	Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
ACT	Action by Churches Together (ACT Alliance)
AEM	Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Mission
AGKED	Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (heute Teil des EED)
ATTiG	African Theological Training in Germany (an der Missionsakademie Hamburg)
BMW	Berliner Missionswerk
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BRICS	Akronym der Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika
CCRD	Centro de Reflexión y Diálogo (Cárdenas, Kuba)
CLAI	Consejo Latinoamericano de Iglesias
DEA	Deutsche Evangelische Allianz
DKH	Diakonie Katastrophenhilfe
DNK/LWB	Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes
DSiD	Plattform Dalit-Solidarität in Deutschland
DW EKD	Diakonisches Werk der EKD
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
eFeF	Evangelisches Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
ELCA	Evangelical Lutheran Church in America
ELMW	Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Bayern (heute: MEW)
EMS	Evangelische Mission in Solidarität (früher: Evangelisches Missions- werk in Südwestdeutschland)
EMW	Evangelisches Missionswerk Deutschland
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung
ETE	Ecumenical Theological Education
EZE	Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe, heute Teil des EED
FIT	Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg
IT	Interkulturelle Theologie

KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KhK	Kirchen helfen Kirchen
LCA	Lutheran Church of Australia
LMW	Leipziger Missionswerk
LWB	Lutherischer Weltbund
MECC	Middle-East Council of Churches
NGO	non-governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)
MA	Missionsakademie Hamburg
MDG	Millennium Development-Goals
MEW	Mission EineWelt. Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
MW	Missionswissenschaft
NM	Norddeutsche Mission
NMZ	Nordelbisches Missionszentrum (heute: ZMÖ)
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
OECD-DAC	Development Assistance Committee der OECD
ÖDD	Ökumenischer Dienst in Deutschland
ÖMW	Ökumenisch-Missionarischer Weltdienst, heute Teil des EED
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
ÖSW	Ökumenisches Studienwerk (heute Teil des EED)
PCC	Pacific Conference of Churches
PROCMURA	Programme for Christian-Muslim Relations in Africa
PCID	Papal Council for Interreligious Dialogue
PTC	Pacific Theological Center
SDG	Sustainable Development Goals
STuBe	Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende
UEK	Union Evangelischer Kirchen
VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands
VEF	Vereinigung Evangelischer Freikirchen
VEM	Vereinte Evangelische Mission
VeSt	Verbindungsstellen des EED
WCRC	World Community of Reformed Churches
WGRK	Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen
WEA	Worldwide Evangelical Alliance
WTO	World Trade Organization
ZMÖ	Zentrum für Mission und Ökumene. Nordkirche Weltweit

Literaturverzeichnis

- David J. Bosch: Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie. Gießen / Basel 2012 (engl. Original: Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission, American Society of Missiology Series 16, New York 1991).
- Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V. für die Aktion Brot für die Welt (Hg.): Den Armen Gerechtigkeit. Eine Erklärung von Brot für die Welt, Stuttgart 1989 (Neuaufgabe, verantwortlich: Klaus Rieth, Stuttgart 2000).
- Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): 50 Jahre Brot für die Welt. Standortbestimmung und Selbstverständnis eines kirchlichen Entwicklungswerks, Stuttgart 2008.
- Bernhard Dinkelaker (Hg.): Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland – Mission beauftragt, verbindet, öffnet, Stuttgart 2011.
- Evangelischer Entwicklungsdienst, Brot für die Welt, Misereor (Hg.): Gemeinsam an der Seite der Armen, Frankfurt/M. 2010.
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.): Christus heute bezeugen. Mission auf dem Weg von Edinburgh 2010 nach Busan 2013, Reihe Weltmission heute 77, Hamburg 2013.
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.): Mission und Entwicklung. Texte, Dokumente und Reportagen, Hamburg 2009.
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.): Partnerschaft in Bewährung. Ökumenische Beziehungen im 21. Jahrhundert, Jahresbericht 2009/2010, Hamburg 2010.
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.): Sehnsucht nach dem Guten Leben. Theologie des Lebens als Thema in Mission und Ökumene, Jahresbericht 2012/2013, Hamburg 2013.
- Evangelische-Lutherische Kirche in Bayern (Hg.): Die Außenbeziehungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern – Ein Beitrag zur weltweiten Communion, München 2007.
- Friedrich Wilhelm Graf: Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, München 2004.
- Anne-Maria Holenstein u. a. (Hg.): Religionen – Potential oder Gefahr? Religion und Spiritualität in Theorie und Praxis der Entwicklungszusammenarbeit, Reihe Religionsrecht im Dialog, Bd. 9, Berlin u. a. 2010.
- Irena Pavlovic: Religion, Gewalt und Medien. Die serbisch-orthodoxe Kirchenpresse in den post-jugoslawischen Kriegen, Studien zur christlichen Publizistik 21, Erlangen 2013.
- Jan Janssen: Editorial, in: Evangelisches Missionswerk (Hg.): Mission und Partnerschaft. Eine Arbeitshilfe für Gottesdienste, Hamburg 2011.
- Todd M. Johnson, Kenneth R. Ross (Hg.): Atlas of Global Christianity, Edinburgh 2005.
- Lutherischer Weltbund: Mission im Kontext. Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung, Genf 2005.
- Fidon Mwombeki: Es gibt kein Ablaufdatum für Partnerschaft, in: VEM Infoservice, Wuppertal 4/2011, 18 – 19.

- Konrad Raiser: Der Weg der Ökumene: Dank und Verpflichtung, in: ders.: Schritte auf dem Weg der Ökumene, Frankfurt/M., 2005, 58 – 73.
- Wilhelm Richebächer: Newcomer »Interkulturelle Theologie«, Jahrbuch Mission 2014 (Kosmos Indien), Hamburg 2014, 207 – 214.
- Martin Riesebrodt: Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der Kampf der Kulturen, München 2000.
- Klaus Schäfer: Partnerschaft als Leitbegriff ökumenischen Engagements, in: Evangelisch-lutherische Kirche in Norddeutschland (Hg.): Zukunftsfähige Partnerschaften gestalten. Handbuch für ökumenische Partnerschaftsarbeit in der Nordkirche, Hamburg, 2013, 8 – 11.
- Jürgen Thiesbonenkamp: Das Konzept von Entwicklung aus biblisch-christlicher Perspektive, in: Jürgen Wilhelm, Hartmut Ihne (Hg.): Religion und globale Entwicklung. Der Einfluss der Religionen auf soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung, Berlin 2008, 89 – 113.
- Jürgen Wilhelm, Hartmut Ihne (Hg.): Religion und globale Entwicklung: Der Einfluss der Religionen auf die soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung, Berlin 2009.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung »Globale Umweltveränderungen« (Hg.): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, Berlin 2011 (2. Auflage 2013).
- World Council of Churches (Ökumenischer Rat der Kirchen): Mission and Evangelization in Unity today, Genf 2005 (deutsch: Mission und Evangelisation in Einheit heute, Genf 2005).
- World Council of Churches (Ökumenischer Rat der Kirchen): Together towards Life. Mission und Evangelisation in Changing Landscape, Genf 2012 (deutsch: Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten, Genf 2012).

Web-Adressen

- Action by Churches Together (ACT Alliance): www.actalliance.org
- Berliner Missionswerk (BMW): <http://berliner-missionswerk.de>
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): www.bmz.de
- Diakonie Katastrophenhilfe (DKH): <http://diakonie-katastrophenhilfe.de>
- Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (LBW): www.dnk-lwb.de
- Diakonisches Werk der EKD (DW): www.diakonie.de
- Evangelischer Entwicklungsdienst (EED): www.entwicklungsdienst.de
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): www.ekd.de
- Evangelische Mission in Solidarität (EMS): <http://ems-online.org>
- Evangelisches Missionswerk Deutschland (EMW): www.emw-d.de
Jahresbericht 2009/2010 »Partnerschaft in Bewährung«:
<http://emw-d.de/doku.downloads/download.16/index.html>
- Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE): www.brot-fuer-die-welt.de/ueber-uns/ein-werk-der-kirchen/evangelisches-werk-fuer-diakonie-und-entwicklung.html
Vorstandsbericht 2014: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Ueber-uns/Vorstandsbericht-EWDE-Konferenz-2014-Bremen.pdf
- Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg (FIT): www.fh-hermannsburg.de
- Global-Ethics-Net: www.globethics.net/web/gtl/research/global-survey
- Kirchen helfen Kirchen (KhK): www.kirchen-helfen-kirchen.de
- Konferenz Edinburgh 2010: www.edinburgh2010.org/en/resources/papersdocuments.html
- Leipziger Missionswerk (LMW): www.lmw-mission.de
- Lutherischer Weltbund (LBW): <https://de.lutheranworld.org>
- Missionsakademie Hamburg (MA): www.missionsakademie.de
- Mission EineWelt. Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (MEW): <http://mission-einewelt.de>
- Ökumenischer Dienst in Deutschland (ÖDD): <http://freiwillige-vor.org>
- Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK): www.oikumene.org/de
- Einheitspapier / Unity Statement: www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/unity-statement?set_language=de

Gemeinsam für das Leben / Together towards life: www.oikoumene.org/de/resources/documents/commissions/mission-and-evangelism/together-towards-life-mission-and-evangelism-in-changing-landscapes?set_language=de

Pilgerweg: www.oikoumene.org/en/resources/documents/central-committee/geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace

Satzung des EWDE: www.diakonie.de/media/Satzung-EWDE-2012-06-14.pdf

Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende (StuBe): www.stube-info.de

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD): www.velkd.de

VELKD-Missions-EntschlieÙung: www.velkd.de/downloads/111108_DS18-Entschliessung-Schwerpunktthema.pdf

Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF): www.vef.de

Vereinte Evangelische Mission (VEM): www.vemission.org

Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK): www.reformiert.de

Zentrum für Mission und Ökumene. Nordkirche Weltweit (ZMÖ):
www.nordkirche-weltweit.de

Mitglieder der Kammer für Weltweite Ökumene

Pfarrerin Cordelia Kopsch (Vorsitzende), Hannover

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Greifswald

Pfarrer Direktor Christoph Anders, Hamburg

Pfarrerin Elisabeth Berner, Schorndorf (bis 2013)

Prälaturpfarrerin Heike Bosien, Stuttgart

Pfarrerin Almut Bretschneider-Felzmann, Gotha

Pfarrerin M. A. Anne Freudenberg, Hamburg

Pfarrerin Direktorin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Berlin

Pfarrerin Dr. Claudia Jahnelt, Neuendettelsau

Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer, Hannover

Professorin Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Oldenburg

Generalsekretär Dr. Fidon Mwombeki, Wuppertal (bis 2013)

Professor Dr. Andreas Nehring, Erlangen

Professor Dr. Wilhelm Richebächer, Hermannsburg

Dr. Martin Robra, Genf

M. A. Annegreth Schilling, Bochum

Professor Dr. Dr. h.c. Martin Tamcke, Göttingen (bis 2013)

Vorstandsvorsitzender Dr. Jürgen Thiesbonenkamp, Duisburg

Dr. Claudia Warning, Berlin

Vorstandsvorsitzender Jürgen Werth, Wetzlar (bis 2013)

Als Gäste wirkten mit

Bischof Prof. Dr. Michael Bünker, Wien

Bischöfin Petra Bosse-Huber, Hannover (ab 2014)

Dr. Thorsten Göbel, EWDE Berlin

Bischof Martin Schindehütte, Hannover (bis 2013)

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Dr. Uta Andrée, Hannover (bis 2012)

Oberkirchenrat Dr. Martin Illert, Hannover (ab 2012)

